Schriften

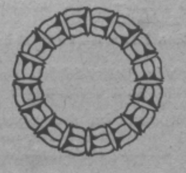
des Vereins für

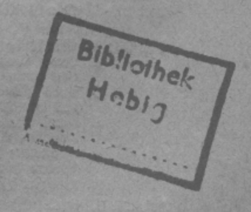
Sachsen-Meiningische Geschichte u. Landeskunde.

75. Heft.

Inhalt:

Chronik von Poppenwind. Von Lehrer Ernst Opfermann.





Hildburghausen.
F. W. Gadow & Sohn,
Herzogliche Hofbuchdruckerei.
1917

An Vereinsschriften wurden bis jetzt ausgegeben:

Heft 1: **Meininger Ortsnamen und Bauwerke auf Münzen und Marken.** Ein Abriß der Münzkunde des Herzogtums Sachsen Meiningen. Von Otto F. Müller. 1888. (Preis 1 Mark.)

Heft 2: **Zur Vorgeschichte Meiningischer Orte und Gegenden.**
1. Spuren vorgeschichtlicher Ansiedelungen in der Umgegend von Pößneck. Von R. Loth.
2. Rotemulte, Rotmulti (Römhild) und seine Nachbarorte Milz, Mendhausen, Sülzdorf im Streiflicht der Geschichte und Vorgeschichte. Von G. Jacob, 1888. (Preis 1 Mark.)

Heft 3: **Saalfelder Stiftungen und Vermächtnisse.** Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Saalfeld von Friedrich Trinks. 1. Teil: Die Alumneumsstiftung, die Andreäische, die Mansfeldische und die Keltzische Stiftung. 1888. (Preis 3 Mark.)

Heft 4: **David Voit, Verfasser der ersten Landeskunde des Herzogtums Sachsen Meiningen.** Ein Lebensbild von Albin Voit. Mit einem Vorwort von Ernst Koch und dem Bilde D. Voits. 1889. (Preis 0,25 Mark.)

Heft 5: **Herzog Carl von Sachsen Meiningen und A. L. Schlözer.** Von Friedrich Motz. 1889. (Preis 1 Mark.)

Heft 6: **Zur Vorgeschichte der Stadt Pößneck und ihrer Umgebung.** Bemerkungen von August Fischer. 1889. (Preis 0,25 Mark.)

Heft 7: **Die Stiftung Caspar Trylers vom 29. September 1617 und der Stammbaum der Tryller.** Von Ernst Koch. 1889. (Preis 3 Mark.)

Heft 8: **Die Münzen auf Meininger Privatpersonen.** Mit 4 Tafeln Abbildungen. Von Otto F. Müller. 1890. (Preis 3 Mark.)

Heft 9: **Ein Brief an Johann Christian Reinhardt von Thekla Podleska.** Von Friedrich Motz. 1890. (Preis 0,75 Mark.)

Heft 10: **Christian Junkers Beschreibung des Rennsteigs (1703).** Von Paul Mitzschke. 1891. (Preis 1 Mark.)

Heft 11: **Die Pfarrei Langenschade.** Mit einem Bild in Lichtdruck. Von August Röhrig. 1891. (Preis 4 Mark.)

Heft 12: **Saalfelder Stiftungen und Vermächtnisse.** Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Saalfeld von Friedrich Trinks. 2. Teil: Die Schneideweinsche und Bonersche Stiftung. 1892. (Preis 3 Mark.)

Heft 13: **Der Marktflecken Vibra.** Eine Darstellung seiner politischen und kirchlichen Entwickelung. Festschrift zur Feier der 400jährigen Grundsteinlegung der Kirche, den 17. Juli 1892, verfaßt von Heinrich Hartmann. 1892. (Preis 5,50 Mark.)

Heft 14: **Beiträge zur Geschichte des Herzogtums Sachsen Meiningen-Hildburghausen.** Von Ferdinand Trinks. 1893. (Preis 3 Mark.)

Heft 15: **Dr. phil. Friedrich Reinhardt,** weil. Rektor des Lyceums zu Saalfeld und erster Professor am Gymnasium zu Hildburghausen. Von Armin Human. 1893. (Preis 2,50 Mark.)

Heft 16: **Johann Gerhard in Heldburg.** Vortrag, gehalten am 30. August 1893 zu Heldburg. Von Ferdinand Schmidt. 1893. (Preis 1 Mark.)

Heft 17: **Die Wasunger Mundart,** dargestellt von Edinhard Reichard, Ernst Koch und Theodor Storch. 1895. (Preis 4 Mark.)

Heft 18:
1. **Die französische Kolonie in Hildburghausen.** Von A. Human.
2. **Eine Kontrajagd bei Naundorf 1821.** Von Heuschkel.
3. **Konfirmation des Centgerichtes Römhild a. 1498 durch Kaiser Maximilian.**
4. **Programm zur Neubearbeitung der Landeskunde des Herzogtums S.-Meiningen.** Von M. Kleemann. (Preis 2 Mark 50 Pfg.) 1895.

Heft 19:
1. **Saalfelder Stiftungen und Vermächtnisse** (III. Teil.) Von Amtsgerichtsrat Friedrich Trinks in Saalfeld.
2. **Carl Freiherr Wolff von und zur Todenwarth, Hof- und Landrat zu Hildburghausen.** Ein Lebensbild von Stiftsdame Lydia von Todenwarth.
3. **Die Sedans-Jubelfeier im Herzogtum S.-Meiningen am 1. und 2. Sept. 1895 und die große Zeit von 1870/71.** Von Dr. A. Human.
4. **Programm zur Neubearbeitung der Landeskunde des Herzogtums S.-M.** Von Prof. Dr. M. Kleemann. (Preis 2 Mark 50 Pfg.) 1895.

Heft 20:
1. **Die Grafschaft Camburg. (I.)** Von Dr. Ewald Eichhorn, Pfarrer in Eckolstädt.
2. **Verzeichnis der Studierenden aus dem Herzogtum S.-Meiningen, die in der Zeit von 1502–1560 die Universität Wittenberg besuchten.** Von Dr. Gottlieb Jacob, S.-M. Hofrat in Bamberg.
3. **Professor Dr. Max Kleemann.** Ein Lebens- und Charakterbild von Dr. A. Human.
4. **Landeschronik auf das Jahr 1895.** Von Dr. A. Human.
5. **Programm zur Neubearbeitung der Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen.** Von weil. Prof. Dr. Max Kleemann.
6. **Vereinsbericht nebst Mitgliederverzeichnis auf 1895.** Vom Vereinsvorstand. (Preis 4 Mk.) 1895.

Heft 21: **Heinrich, Herzog von Römhild 1676–1710.** Lebens-, Charakter- und Zeitbild von Dr. Jacob, S.-M. Hofrat in Bamberg. (Preis 2,50 Mk.) 1896.

Heft 22: **Die Grafschaft Camburg (II.)** Von Dr. Ewald Eichhorn, Kirchenrat und Pfarrer in Eckolstädt. (Preis 3 Mark.) 1896.

Heft 23:
1. **Die Kriegsereignisse bei Saalfeld im Jahre 1640.** Von Amtsgerichtsrat Friedrich Trinks.
2. **Das Testament der Margarethe von Gräfendorf in Saalfeld vom 14. Juni 1589.** Von Amtsgerichtsrat Friedrich Trinks.
3. **Das Medizinal- und Sanitätswesen im Herzogtum Sachsen-Meiningen mit Rücksicht auf die Reichsgesetzgebung. (I)** Von Med.-Rat Dr. med. Anton Buzer.
4. **Carl Joseph Meyer und das Bibliographische Institut von Hildburghausen-Leipzig.** Von Dr. A. Human.
5. **Johann Peter Uz und dessen Freundschaftsverhältnis mit Hofadvokat Rat Johann Peter Grötzner zu Römhild.** Von Dr. A. Human.
6. **Hofrat Dr med. Gottlieb Jacob.** Von Dr. A. Human. (Preis 4 Mark.) 1896.

Heft 24:
1. **Das Medizinal- und Sanitätswesen im Herzogtum Sachsen-Meiningen mit Rücksicht auf die Reichsgesetzgebung. (II.)** Von Dr. med. Anton Buzer.
2. **Prähistorisches aus dem Herzogtum Sachsen Meiningen.** Von Hofrat Dr. med. G. Jacob.
3. **Weltreise Johann Caspar Röhrigs von Birkenfeld bei Hildburghausen in den Jahren 1768–1776.** Von Dr. A. Human.
4. **Landeschronik auf das Jahr 1896.** Von Dr. A. Human.
5. **Vereinsbericht auf das Jahr 1896.** Vom Vereinsvorstand. (Preis 5,50 Mark.) 1896.

Heft 25:
1. **Geschichtliches aus Judenbach.** Studien und Bilder aus Thüringen von Dr. phil. Bernhard Liebermann, Pfarrer in Judenbach.
2. **Das Medizinal- und Sanitätswesen im Herzogtum Sachsen Meiningen mit Rücksicht auf die Reichsgesetzgebung. (III.)** Von Dr. med. Anton Buzer. (Preis 3,60 Mark.) 1897.

Fortsetzung auf nächster Umschlag-Seite.

Chronik von Poppenwind.

Von Lehrer Ernst Opfermann[1]).

Das Dorf.

Gründung und Name.

Im Bezirk Eisfeld liegt, umrandet von niederen Bergen, das Dörfchen Poppenwind. Es verdankt seine Gründung dem wendischen Volke, welches einst am Südfuße des Thüringer Waldes ansässig gewesen ist.

Wie die meisten umliegenden Orte wird das Dorf „Boppenwinden“ zum ersten Mal 1317 erwähnt; doch mag seine Gründung vielleicht 400 Jahre zurückliegen, also in das 9. Jahrhundert fallen. Es ist das die Zeit, in welcher der große Kampf der Deutschen gegen die bis an die Saale, Werra und den Main vorgedrungenen Slaven, auch Sorbenwenden oder Winden genannt, begann und mit äußerster Erbitterung und Grausamkeit geführt wurde.

In jenen Kämpfen wurden die Sorbenwenden aus den von ihnen besetzten Grenzgebieten zurückgeworfen und die dabei gemachten Kriegsgefangenen nach damaliger Sitte in die Knechtschaft geführt. Als Leibeigene wurden sie unter die deutschen Heerführer und Edelinge, die an den Kämpfen teilgenommen hatten, verteilt und von diesen auf ihren Gütern als Arbeiter und Knechte verwendet. Unter Aufsicht von Kriegsleuten mußten sie Wälder roden und und neue Dörfer anlegen, die dann, mit kriegsgefangenen Wenden besetzt, den Namen des Heerführers oder Edelings erhielten. Aus jener Zeit stammen nach dem Urteil namhafter Altertumsforscher die Ortsnamen auf wind, winde,

---

[1]) Ernst Opfermann, geb. 7. Juli 1842 in Friedelshausen als Sohn des Schreinermeisters und Schultheißen Johann Caspar Opfermann und dessen Ehefrau Anna Margaretha geborene Diller, besuchte das Seminar von Hildburghausen von 1859—1863 und wirkte darnach 1863—65 am dasigen Nonneschen Institut unter Leitung des Archidiakonus Fr. Geldner, von Ostern bis September 1865 in Hümpfershausen, 1865—71 in Theuern, 1871—93 in Wahns, 1893—95 in Neustadt a. R., 1895—98 in Oberneubrunn und 1898—1905 in Poppenwind, am 1. April 1905 trat er in den Ruhestand und zog in sein neuerbautes Heim in Brattendorf. Neben treuer beruflicher Tätigkeit beschäftigte er sich mit Elementen des Lateinischen, Französischen und Englischen, bereitete auch einige junge Leute zum Besuch des Seminars vor. Dazu veröffentlichte er in O. Spamers Neuen Volksbüchern als thüringische Dorfgeschichte: Bauernstolz und der Försteradjunkt, als Rhöngeschichte zwei Erzählungen aus dem vorigen Jahrhundert, eine historische Erzählung aus der Zeit des Bauernkriegs: Der Vogt von Sülzfeld; ferner in der früheren Werrazeitung und in der Dorfzeitung Advents- und Weihnachtserzählungen, Kriminalgeschichten aus der Hexenzeit, Novelletten aus dem Thüringer Volksleben. Nach längerem Leiden entschlief er am 2. November 1916 in der Dr. Bertramschen Klinik in Meiningen. — Die nachfolgende sorgfältig und lehrreich gearbeitete Chronik von Poppenwind unterlag der Korrektur und Revision von Dr. O. Rückert-Hildburghausen. Dieselbe hat zwar einige Weitläufigkeiten beseitigt, doch im allgemeinen Inhalt und Stil pietätvoll beibehalten.

winden, wie Herbartswind, Almerswind, Rückerswind und so auch Poppenwind u. a. Wie Herbartswind „zu den Wenden des Herbert", Almerswind „zu den Wenden des Almar", so bedeutet Poppenwind „zu den Wenden des Poppo".

Letzterer war jedenfalls Graf Poppo II., ein Angehöriger des Henneberger Grafengeschlechtes, der an jenem Vernichtungskampf teilgenommen und seine Kriegsgefangenen in ähnlicher Weise wie die andern Edelinge verwendet hat.

Vor oder zur Zeit der Dorfbesiedelung soll auf einer Anhöhe unweit Poppenwinds, Vogelherd genannt, eine hennebergische Burg oder ein Kastrum gestanden haben, wovon noch mancherlei Sagen im Volksmund leben.

Da auf dem Vogelherd das Wasser fehlte, so mußte es die Besatzung des Kastrums aus einer am Fuße der Anhöhe sprudelnden Quelle beziehen.

Merkwürdig bleibt es, daß der Waldboden in der Umgebung des Vogelherdes in längstvergangener Zeit unter dem Pflug gewesen ist. Noch heute lassen sich die einstigen Ackerbeete unterscheiden.

Von dem alten Kastrum auf dem Vogelherd berichtet die Brückner'sche Landeskunde sehr bestimmt: „Gewiß ist, daß die Steine vom dortigen Mauerwerk zur Brünner Kirche benutzt worden sind".

Der unweit des Vogelherdes unten im Tale befindliche „Mönchsteich" hat mehrfach zu der Annahme geführt, daß auf der Anhöhe keine Burg, sondern ein Kloster gestanden habe, was natürlich ins Reich der Fabeln zu verweisen ist. Der Teich gehörte dem Kloster Veilsdorf und wurde 1742 von der Gemeinde Poppenwind laut eines noch im dortigen Gemeindearchiv vorhandenen Kaufbriefes um den Preis von 20 Gulden käuflich erworben.

Daß der Ort Poppenwind eine wendische Ansiedlung ist, geht neben anderen Merkmalen auch aus der Dorfanlage hervor.

Poppenwind zeigt die Hufeisenform, in der Mitte den geräumigen Dorfplatz mit der Weih oder Schwemme, und daneben die Dorflinde, die freilich auf kein hohes Alter zurückblicken kann, aber jedenfalls den Platz einer älteren eingenommen hat.

Die Häuser, welche jetzt größtenteils ihre breite Front der Straße zeigen, haben unzweifelhaft in alter Zeit mit ihren Giebelseiten nach derselben gestanden, wie es noch bei einigen der Fall ist und der Güterteilung nach nicht anders sein konnte.

Der 30jährige Krieg, die vielfachen Brände im Ort und die Berechtigung des unentgeltlichen Holzbezugs zum Bauen aus der Gemeindewaldung haben meistens neue Gebäude entstehen lassen und dem Ort ein gegen früher verändertes Ansehen gegeben.

An die Stelle des alten wendischen Bauernhauses ist das mitteldeutsche Bauernhaus getreten oder es hat überhaupt eine Trennung des Stalles und

der Scheune vom Wohnhaus stattgefunden. Das zweifellos älteste Haus des Dorfes, welches im Jahre 1893 vom Feuer zerstört wurde, soll noch in seiner Bauart an das slavische Bauernhaus erinnert haben, indem der Stall nicht neben der Hausflur, sondern hinter der Küche lag.

Da neben der Haus- und Dorfanlage auch die Trachten besonders der Frauen Fingerzeige über den ethnologischen Ursprung einer Dorfbevölkerung geben sollen, so dürften auch in dieser Hinsicht bestimmende Merkmale einstiger wendischer Besiedlung des Ortes und der Gegend vorhanden sein.

Noch vor 50 bis 60 Jahren trugen die erwachsenen Mädchen beim Kirchenbesuch im Brünner Kirchspiel ein großes, weißes Tuch um Hals und Schultern, das die Oberarme bedeckte, wie früher in der Bayreuther Gegend und der wendischen Lausitz. Ein überbleibsel der slavischen Tracht ist auch noch das Kopftuch der Frauen, welches als Dreieck gefaltet mit der breiten Seite um die Stirn gelegt wird, sodaß die Spitze desselben im Nacken hängt, und darauf die Seitenzipfel durch einen einfachen Knoten unter dem Hinterkopf oder auch an der linken Kopfseite zusammengebunden werden. Der eine Zipfel bleibt im Nacken hängen, während der andere gewöhnlich über die linke Schulter geschlagen wird.

Ein ganz besonderes Gewicht legte man in alter Zeit auf einen festen lückenlosen Dorffried. Es war dies eine das Dorf umgebende undurchdringliche Schwarz- oder Weißdornhecke oder auch starke Verplankung und galt als Schutzwehr gegen nächtlich räuberische Ueberfälle. Die alten Dorfordnungen ahndeten Vernachlässigungen und Lückenbildungen durch erhebliche Strafen. Die Eingänge der Dörfer waren durch Tore oder Schranken verwahrt. Auch Poppenwind hatte sich in dieser Hinsicht gesichert. Es hatte vier verschließbare Tore und einen Schlagbaum. Die Tore schlossen den Eingang am Pfaffenberg, an der Sand- und Kirchgasse und den Wasserschopfen, während der Schlagbaum die enge Brattendorfer Hohle sperrte. Ein noch im Gemeindearchiv vorhandenes Reskript aus der Zeit Herzog Ernst des Frommen befiehlt nach dem 30jährigen Krieg die Wiederherstellung der zerstörten Tore. Wie bei den meisten Wendendörfern, so lief auch um den Dorffried Poppenwinds ein noch heute teilweise vorhandener Weg.

Die Dorfwache während der Nacht besorgten die Ortsnachbarn in wechselnder Folge und waren zu diesem Zwecke mit Hellebarden bewehrt. Die Ortsakten berichten, daß zwei solcher Waffen und auch ein Harnisch vorhanden waren; denn a. 1588 verausgabte man in der Gemeinde „24 Gr. für den Harnisch zu fegen und Riemen und Nägel an denselben zu machen, an den Plattner in Hildburghausen“, und 1592 „für zwei Hellebarden 3 Gulden.“ 1604 wurden nochmals 24 Gr. 10 Pfg. verausgabt, „den gemeinen Harnisch zu richten“.

Noch vor einigen Jahren soll sich, nach Aussage der Ortsbewohner, eine dieser alten Wehren im Spritzenhause befunden haben, ist aber leider spurlos verschwunden.

Besonderer Erwähnung verdient auch die durch die Poppenwinder Gemarkung laufende Landwehr, im Volksmund „die Lamp'r" genannt. Sie bestand aus einem 30—40 m breiten, abgesteinten und der Herrschaft gehörigen Landstreifen zwischen sächsischem und hennebergischem Gebiet, auf welchem ein noch heute sichtbarer tief ausgeworfener Schutzwehrgraben, doch stets auf sächsischem Gebiet hinläuft, der mehrfach auch als doppelter Graben mit einem Zwischenwall vorhanden ist. Letzteres scheint besonders da der Fall gewesen zu sein, wo Wege den Grenzwall durchschnitten und verschließbare Tore angebracht waren, um das Umgehen oder Umfahren der Tore zu verhindern, wie man dies bei den sogenannten Lärchen am Wiedersbacher Weg nach der Jägerswiese zu heute noch sehen kann.

Die Landwehr wird ihrem Namen entsprechend als eine Einrichtung zur Landesverteidigung bezeichnet und bestand, wie schon erwähnt, aus einem auf der sächsischen Seite tief ausgeworfenen Schutzwehrgraben mit Wall, während der übrige Landstreifen mit dichtem Unterholz bewachsen war, welches durch die Untertanen zu räumen, d. h. von allem emporstrebenden Oberholz frei zu machen war, wodurch ein undurchdringliches Dickicht aus Dorn- und anderem Gesträuch entstand. Herrschaftliche Forstbeamte hatten den Grenzsaum zu bereiten, während besondere Landwehrknechte denselben zu begehen und die Tore zu überwachen hatten.

Das Poppenwinder Gemeindearchiv hat die Namen von zwei solcher Landwehrknechte bewahrt; 1450 wird Tietzel Keilholtz und 1657 Hans Langguth als „Landwehrknecht" genannt. Diese Wächter hatten den Verschluß des den Wiedersbacher Weg sperrenden Tores zu besorgen, denn 1596 werden „1 Gr. 3 Pfg. für zwei Schlüssel ins Schloß an der Landwehr" laut Gemeinderechnung in Poppenwind verausgabt.

Eine wirksame Schutzwehr zur Landesverteidigung ist jedenfalls die Landwehr nie gewesen, weil die geschaffenen Hindernisse durch Axt und Hacke leicht zu beseitigen waren. Aber dem fahrenden Volk und dem die Straßen unsicher machenden Raubgesindel der alten Zeit mögen die dichten Hecken und tiefen Gräben doch höchst unbequem gewesen sein.

Einen nebensächlichen Zweck hatten die undurchdringlichen Zäune wohl noch bei fürstlichen Jagden, indem sie das Befestigen der Jagdtücher an den in gewissen Abständen stehen gebliebenen Hochstämmen gestatteten, während sie in Verbindung mit dem tiefem Schutzwehrgraben den Übertritt des Wildes von einem Jagdgebiet ins andere verhinderten.

über die Zeit der Errichtung der Landwehr in hiesiger Gegend mangelt es an jeglicher Nachricht, doch war, wie bereits erwähnt, schon 1450 ein Landwehrknecht in Poppenwind wohnhaft.

Der durch die Poppenwinder Gemarkung laufende Landwehrstreifen wurde 1837 um den Preis von 2250 Gulden durch die Gemeinde käuflich erworben.

Die Flur.

Die Flur Poppenwinds, welche die fränkische Bandstreifenteilung zeigt, besteht teils aus Sand, teils aus Muschelkalkboden. Sie war ursprünglich in 14, später in mehr Güter geteilt. Jene alte, wohl über 400 Jahre bestehende Güterteilung hat sich heute noch erhalten. Meistenteils tragen die Güter noch den Namen ihres einstigen Besitzers. Man hat Butzen-, Pfrengers-, Helken-, Schillings-, Dopperts-, Leßners-, halbes Dopperts-, Niklausen-, anderes Pfrengers-, Otten-, Lindners-, Höhns-, anderes Höhns-, Cronachers- und Städtlersgut; der Lage nach Gut am Sand, Sonntags-, Eigen- und Dreiviertelsgut und halbes Gut an der Sandgasse.

Von diesen Gütern gingen 1483 dem Kloster Veilsdorf zwei zu Lehen, später elf, ein Beweis, daß es die Klöster verstanden, Güter und Liegenschaften in ihren Besitz zu bringen. 1483 verkaufte Heinz Schuwarter (Schubart?) daselbst dem Kloster Liegenschaften für 12 Gulden.

Außer eigentlichen Klosterlehen gab es noch Kloster Veilsdorfer Vikarey- und Amtslehen, sowie Eisfelder Pfarr- und Gotteskastenlehen.

Außerdem hatte das Kloster Veilsdorf auch die Berechtigung des Schaftriebes in der Ortsflur. Als 1594 die Klosterschäferei der Gemeinde Veilsdorf vererbt worden war, wurde eine neue eingerichtet, die ebenfalls Gut und Trift in der Poppenwinder und Brünner Flur hatte, 1722 aber beiden Gemeinden gegen eine Entschädigung von 1160 Gulden überlassen wurde.

Des Schaftriebs oder der „Beihut“ halber hat es in alter Zeit viel Streitigkeiten zwischen dem Rittergut Brattendorf und der Gemeinde Poppenwind gegeben, weil ersteres ebenfalls Schafhutberechtigung in jener Flur beanspruchte und mehrfache gerichtliche Entscheidungen herbeiführte, die stets zu Gunsten Poppenwinds ausfielen. Im Gemeindearchiv zu Poppenwind sind die diese Sache betreffenden Bescheide aus den Jahren 1492, 1533 und 1535 noch vorhanden.

Der Hauptsache nach waren im 15. Jahrhundert und auch im 16. bis zur Säkularisierung des Klosters die Mönche desselben die Herren Poppenwinds. Im allgemeinen war das Lehens- ein Abhängigkeitsverhältnis, wofür bestimmte Abgaben und Frondienste zu leisten waren. Die Abgaben bestanden in Feldfrüchten, Geld, Haustieren, Geflügel u. dergl. m. Die Lieferungen erfolgten zu bestimmten Terminen oder an bestimmten Tagen. Es gab Fast-

nachts- und Michaelishühner, Weihnachts-, Pfingst- und Erntekäse, Ostereier, Michaelis- und Walpurgiszins. Zu den Frondiensten gehörte die Verpflichtung, Botengänge zu tun, Zugvieh auf bestimmte Zeit zur Verfügung zu stellen, die Ländereien der Lehensherren zu pflügen, zu säen und zu ernten oder Fuhren zu leisten, auch beim Fischfang und bei der Jagd behilflich zu sein. Starb der Bauer, so mußten seine Erben dem Lehnsherrn das beste Stück Vieh oder ein Stück aus dem Hausrat des Verstorbenen abliefern. Man nannte diese Steuer „Besthaupt".

Poppenwind bezahlte ans Kloster Veilsdorf 10 Gulden 20 Gr., worunter 1 Gulden 2 Gr. für Mohnkörner, und gab 29 Fastnachtshühner. Die Vikarey erhielt 13 Gr. an Geld, 1 Gr. für Mohn, 40 Käse, 2 Schock Eier, und 4 Fastnachtshühner; außerdem waren 4 Schnittage zu leisten, wozu noch verschiedene Spannfrone kamen.

Wie die meisten Klöster, so besaß auch Veilsdorf Braugerechtigkeit und hatte über eine Anzahl Dörfer den Bierzwang. Außer Veilsdorf mußten Bürden, Harras, Schackendorf, P o p p e n w i n d, Waffenrod u. a. ihren Bierbedarf aus der Klosterbrauerei Veilsdorf decken. Erst 1815 ist dieser Zwang aufgehoben worden.

Die Brauereigerechtigkeit Veilsdorfs war somit eine viel weitgehendere als diejenigen anderer Klöster.

Mit den an das Kloster Veilsdorf zu entrichtenden Abgaben und sonstigen Verpflichtungen waren die Lasten der Gemeinde keineswegs zu Ende. Es kamen noch dazu, wie das Gemeindearchiv berichtet, die an die Herrschaft zu zahlenden verschiedenartigsten Steuern und Abgaben. Die alten Gemeinderechnungen nennen Gerichtsanlagen, „Gemeine" Steuer, Winterspur-, Wachs-, Marschkommissions-, Landwehr-, Anweis-, Scharfrichter-, Gartenfron- und Weinfuhrgeld. Bei den herrschaftlichen Bauten, Reparaturen am Schlosse zu Ernstthal und Forsthause zu Sachsendorf waren Hand und Spannfrone zu verrichten, Flößholz aus der Werra zu ziehen, ebenso bei den herrschaftlichen Jagden zu treiben und Salzlecken anzulegen. A. 1619 wurde Jobst Rittweger in Poppenwind mit 1 Gulden Strafe belegt, „weil er zur Kirmeß nicht mit auf die Jagendt gangen".

Das Jagdzeug mußten die Poppenwinder bis Ernstthal und Heubach fahren, doch brauchten sie auf genannten Forsten keine weiteren Jagdfrone zu leisten, wohl aber mußten sie das geschossene Wild nach Veilsdorf, Hildburghausen oder zeitweilig sogar nach Coburg liefern. So bekommen zwei dasige Weiber 1638 für einen Hirsch nach Coburg zu fahren 8 Gr. 5 Pf. Fuhrlohn.

Für den Abschuß des Hochwildes in der Poppenwinder Waldung mußte dem Forstknecht oder Jäger das Schußgeld aus der Gemeindekasse bezahlt

werden. Ebenso war letzterem die in dasiger Flur liegende Jägers-Dienstwiese zu mähen, das Futter zu dörren und kostenfrei nach Veilsdorf zu liefern, wie später die in der Ortsflur gebauten Kartoffeln.

Es war natürlich, daß das zahlreiche Hochwild in die Felder trat und die Früchte verwüstete, ohne daß dafür Schadenersatz bezahlt wurde. Besonders arg mag dies gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts gewesen sein; denn 1699 reichte die Gemeinde ein Bittschreiben an den Herzog ein, in welchem um Erlaß des „Kleinen Zehnt" gebeten wurde, „weil das Wild alles niedergetreten und die Ähren abgefressen hätte". In der Folge sind dann jedenfalls die Felder durch einen Wildzaun geschützt worden, weil in den Gemeinderechnungen mehrfach Ausgaben für Ausbesserung der Tore im Zaun am Sandberg u. a. O. vorkommen.

Eine weitere Belastung des Dorfes bestand, wie erwähnt, in der Zehntabgabe. Man unterschied „Großen" und „Kleinen" Zehnt und Blutzehnt.

Unter dem großen Zehnt verstand man den zehnten Teil sämtlicher Feldfrüchte, unter kleinen die Erträge der Wiesen und Gärten; der Blutzehnt bezog sich aufs Jungvieh. Von letzterem melden die Gemeindeakten nichts, während großer und kleiner Zehnt erhoben wurde.

Man zehntete das Getreide auf dem Felde, indem ein bestellter und verpflichteter Zehner die 10. Garbe abzählte. Bevor dies geschehen war, durfte kein Getreide heimgefahren werden. Eigentümer des Zehnten waren das Rittergut Goßmannsrod und die Herrschaft, ersteres bekam ²/₃ und letztere ¹/₃ desselben. Mit dem Besitzwechsel des genannten Gutes wechselten natürlich auch die Zehntherren. Als erster gilt um 1317 Albrecht Truchseß von Eisfeld, sodann die Herren von Heßberg. Weiter folgen Hans von Hoff (1407), Petronell von Heldritt, Friedrich Wittich von Holleben, Hans, Andres, Moritz, Arnold, Jakob und Wolf von Heldritt, Alexander von Rosenau, der Amtmann Dr. Friedrich Born und dessen Schwager Joh. Jakob Scherer, Oberjägermeister von Rimpsch und dessen Sohn Major Ernst Friedrich von Rimpsch. Mit letzterem führte die Gemeinde 1739 des Zehntes halber Prozeß. Rimpsch forderte nämlich außer den ²/₃ Zehnt der gesamten Ernte auch noch denjenigen von den Futterkräutern, Klee und Wicken, dem sich die Bauern unter Führung eines in Poppenwind mit Bauerngütern angesessenen Majors Greiner widersetzten. Der Major trat dem Pächter des Rittergutes Goßmannsrod Bosecker mit bewaffneter Hand entgegen und drohte, ihn niederzuschießen, sofern er sich an den Früchten vergreifen würde. Natürlich unterließ es der Bedrohte, aber Major von Rimpsch führte Klage durch den Hofadvokaten Ronne in Hildburghausen. Klage und Verteidigungsschrift befinden sich noch im Gemeindearchiv.

Der nächste Besitzer von Goßmannsrod und Zehntherr von Poppenwind war der Hofmarschall Joh. Christian Auer von Herrenkirchen; und als letzter

wird Geheimer Rat, Oberbaudirektor und Hauptmann zu Culmbach Karl Ernst Friedrich von Reizenstein in Bayreuth genannt, welcher am 18. August 1785 die dem Rittergut Goßmannsrod zustehende Zehntberechtigung „im Flur Poppenwind vor 2000 Gulden fr. Kauf- und 100 Gulden fr. Gönnegeld“ aufgab.

Die Ablösung des der Herrschaft zustehenden Zehntdrittels erfolgte erst im Jahre 1839 gegen ein Ablösungsquantum von 1544 Gulden. Ein vielhundertjähriger die Flur belastender, feudaler Zopf war damit beseitigt.

Von den vielen Flurnamen erinnert fast keiner mehr an die slavische Zeit, doch dürfte vielleicht die Bezeichnung „Kitze“ für eine schmale Talsenkung am Dorf, in welcher der zeitweilig fließende „Kitzebrönn“ entspringt, darauf zurückzuführen sein. Eine Flurstückbezeichnung an der Brattendorfer Grenze heißt in den ältesten Aktenstücken der Gemeinde Etzel, jetzt Ecke. Alle andern, wie Rödersteig, Hahnsteig, Hahnweg, Aughorn, Tännig, Talacker, Doppertsgrube, Rothischer Waldrod, Ruh, Loch, Kreuz, Afterwiesen, Pfaffenberg, Süßeberg, Neuhöh, Rangen u. a. sind deutschen Ursprungs.

Entstellt bei der Landesvermessung ist der Name Seelen- oder Sälenberg (Salweidenberg) als S o l a berg.

Das Dorf und seine Bewohner Ende des 16. und im 17. Jahrhundert.

Nach der Brückner'schen Landeskunde soll das Dorf vor dem 30jährigen Krieg 41 Häuser gehabt haben, also mehr als heute, wo es bloß 37 mit 250 Einwohnern zählt. Die Richtigkeit ist nicht anzuzweifeln, weil sich noch einige ehemaligen Hofstätten nachweisen lassen.

Die älteste Gemeinderechnung des Ortes trägt die Jahreszahl 1568. In jenem Jahr belief sich die Einnahme der Gemeinde auf 10 Gulden 20 Gr. 6 Pfg. und die Ausgabe auf 10 Gulden 5 Gr. 5 Pfg. Die Anzahl der Familienhäupter oder „Mann“, wie sie in den Rechnungen genannt werden und Maßgeld oder Anlage bezahlen, schwankt zwischen 29 und 32.

Der gewöhnliche Beitrag eines Familienhauptes zur Gemeindekasse war 3 bis 18 Pfg. Die Einnahmen aus der Waldung waren damals sehr gering; denn außer einigen Gulden für Löffelholz, welches die Waffenröder, Sachsendörfer, Biberschläger oder Schnetter Löffelschnitzer kauften, findet sich sonst wenig Einnahme für Holz.

Damals im Ort vertretene Namen sind jetzt nicht mehr vorhanden; doch erinnern noch einige Dorf-Erbgüter an dieselben. Vorhanden waren damals die Familiennamen Höhn, Hopf, Ott, Pfrenger, Doppert, Westhäuser, Schubart, Göhring, Butz, Schilling, Langguth (1585 Schultheiß), Dränzler, Rasch, Hanf, Burgmann, Reich, Cronacher, Will, Dreßel, Kroniger, Kälner, Schmidt, Christ, Rittweger, Helk, Morgenrot, Weiß, Hörnlein, Lindner, Puls und Walter-Hans.

An geschichtlichem Stoff über den Ort ist das Archiv aus jener Zeit arm. Verschiedene Hinrichtungen in Eisfeld gaben Veranlassung zu Gemeindeausgaben. 1604 verzehrten 8 Personen, welche geboten waren, der Hinrichtung eines Mannes aus dem Meißner Land beizuwohnen, 23 Gr. und ebensoviel, als dort Jörg Groß von Schleusingen hingerichtet wurde.

Oßwald Dreßel bekam 2 Gr., „den Schulmeister in Crock zu holen, ein fürstliches Mandat in der Gemeinde vorzulesen". 1615 verzehrten abermals 6 Personen 12 Gr., als des Herrn Amts-Kästners Dienstmagd in Eisfeld geköpft wurde. 1616 bekam die Gemeinde in der Person des Hans Kälner einen neuen Schultheißen.

Während des nun folgenden 30jährigen Krieges litt der Ort, wie alle umliegenden Dörfer, unsäglich durch Lieferungen, Vorspanne, Kriegsfuhren, Einquartierungen und Plünderungen. Leider sind die Aufzeichnungen in jener Zeit sehr lücken- und mangelhaft. Die ersten Kriegsjahre waren ja erträglich. Mehr Sorge verursachte das zahlreiche Hochwild, „welches alles niedertrat und und verwüstete", obgleich der Hirte Wache halten und dasselbe vom Feld treiben mußte. Als 1618 Valtin Pfrenger zum Schultheißen gewählt worden war, verehrte man ihm aus der Gemeindekasse 4 Gr. „als er bestätigt wurde". Auf das Gemeindehaus kam eine neue Schlaguhr, welche leider während des Krieges abhanden kam oder vom Feuer zerstört wurde.

1620 findet der Krieg zum ersten Mal Erwähnung. Dem „Veit Bock wurde 1 Gulden an Brot für die zu Goßmannsrod und Herbartswind gelegenen Soldaten bezahlt". Zwei Jahre später klingen die Mitteilungen schon etwas härter. 1622 mußte man den in Schwarzenbrunn liegenden „weimarischen Soldaten für 30 Gulden Fleisch und 10 Gulden Brot" liefern. Während desselben Jahres wurde für im Ort einquartiertes Kriegsvolk Fleisch in Eisfeld geholt und Brot nach Goßmannsrod geliefert. Das Jahr 1623 brachte 3000 Reiter des Tillyschen Korps nach Eisfeld und in die Umgegend, wo sie übel hausten.

Die folgenden Jahre bis 1628 war eine Ruhepause vor dem mit 1629 beginnenden langjährigen Kriegssturm. Im Herbst genannten Jahres fielen Wallenstein und der Kurfürst Maximilian von Bayern mit ihren Scharen ins Coburger Land ein, zu welchem damals auch das Eisfelder Amt gehörte.

Schon während des Herbstes, als Wallenstein sich aus dem Coburgischen nach Sachsen wandte, hatte man durch starke Einquartierungen und Vorspanndienste zu leiden. Die Kriegslasten vermehrten sich aber mit dem Jahre 1630; Butter, Eier, Hühner, Hafer usw. mußten dem Kriegsvolk in Eisfeld zugeführt werden, und die Kriegsfuhren nahmen kein Ende. Dasselbe wiederholte sich 1631. Die Gemeinderechnungen besagen, daß nicht nur kaiserliche Truppen durch den Ort zogen, sondern auch da lagen und auf Gemeindekosten zechten.

Sie gehörten zu Aldringers Kommando, welches im September in und um Schleusingen stand und über den Wald hinüber zu der Tillyschen Armee stoßen wollte, aber nach dessen Niederlage bei Breitenfeld wieder umkehrte. Dafür war bereits den 28. September König Gustav Adolf in Schleusingen und sein Heer passierte die hiesige Gegend.

Trotz aller Kriegsnöten nahmen in Eisfeld die Exekutionen an Übeltätern ihren ungehinderten Fortgang. Als dort Jörg Hagner und Hans Lutz aus Crock und Aßmus Bosecker abgetan wurden, mußten der Schultheiß, die beiden Dorfmeister und sechs Mann als Zeugen zugegen sein, wofür ihnen 24 Gr. als Zehrung aus der Gemeindekasse gereicht wurden. Im folgenden Jahre floß wieder das Blut von drei armen Sündern, und ein Weib wurde als Hexe verbrannt, wozu wieder Poppenwind Zeugen zu stellen hatte.

1632 im Oktober zog das schwedische Heer, aus Süddeutschland kommend, wieder über den Thüringer Wald und somit durch hiesige Gegend. Am 22. Oktober brach Gustav Adolf von Schleusingen auf und schrieb am 26. Oktober von Arnstadt aus an den Kurfürsten Johann Georg, „daß der Thüringer Waldt ziembliche Beschwerde gemacht und ein paar Tage bis wir darüber kommen, hingenommen".

Von 1633 bis 1635 berichten die Gemeinderechnungen unausgesetzt von gewaltigen Truppendurchzügen, Lieferungen und Einquartierungen. Diese Jahre gehören zu den schlimmsten während des schrecklichen Kriegs. „Butter, Brot, Hühner, Eier, Hafer, Schlachtvieh" ist der sich immer wiederholende Lieferzettel; dann folgen Rechnungen für Bier oder sonstige Getränke, „so die Soldaten ausgesoffen".

1634 sinkt die Zahl der Familienhäupter von 32 auf 18 herunter. Das Winterhalbjahr 1634/35 ist für hiesige Gegend die Kroatenzeit. General Isolani hatte sein Hauptquartier in Schleusingen, welches er auf Fürsprache des „Kurfürstl. S. Oberaufsehers" Ludwig Ernst von Marschalk, in dessen Gesellschaft er in der Jugend Italien bereist hatte, verschonte, während seine Scharen das umliegende Gebiet in entsetzlicher Weise brandschatzten und verwüsteten. Die Schlösser zu Schwarzbach und Brattendorf, welche damals Eigentum des Hans Leonhard von Heldritt waren, ließ ein Quartiermeister des Oberst Lamboyschen Regiments wegen einer nicht aufzubringenden Kontribution von 30 Thlr. niederbrennen, wie er auch das ganze Dorf Schwarzbach in Asche legen ließ.

Nach Abzug der Kroaten 1635 glich die Gegend einer Wüste. Die Dörfer ausgeraubt, teilweise oder ganz niedergebrannt, die Einwohner geflohen, gestorben, verdorben unter den noch übrig gebliebenen Hunger, Kummer und Pestilenz.

Der Friedhof zu Crock, auf welchem damals außer Poppenwind noch 14 Ortschaften ihre Toten begruben, vermochte dieselben nicht mehr aufzu-

nehmen, weshalb die Dorfakten erzählen, daß 1637 „der Gottesacker auf dem Berg bei Crock erweitert wurde".

Lieferungen und Kontributionen hörten trotz des Elendes nicht auf. „Brandensteinsche Reuter" lagen in Unterneubrunn, denen Nahrungsmittel geliefert werden mußten, durchziehendes Kriegsvolk verlangte Bewirtung, und Fleisch war nach Schleusingen zu schaffen. Nach Hildburghausen und Eisfeld war Kriegskontribution zu bezahlen. Die noch im Ortsarchiv vorhandene Kontributions-Rechnung beläuft sich auf 352 Gulden 1 Gr. 8 Pfg., eine nach dem damaligen Geldwert für das Dörfchen fast unerschwingliche Summe. Verschiedene Ortsnachbarn wurden fortgeschickt, um Geld zu borgen, so z. B. Michael Helk nach Steinheid. Mit besonderer Anerkennung und Dankbarkeit gedenkt man in der damaligen Gemeinderechnung der beiden Ortsnachbarn Kaspar Kälner und Klaus Lindner, welche der Gemeinde je „17 Gulden in ihren großen Nöten vorgesetzt". Jedenfalls war es damals die höchste Not, welche die Gemeinde zwang, ihr Glöcklein um 5 Gulden an Sachsendorf zu verkaufen. „1637 sind nur 20 Personen allhier in Poppenwind zu Gottes Tisch gegangen", wofür 10 Gr. vereinnahmt sind.

Klaus Heyder mußte Hafer für die „Besatzung der Feste Coburg" dahin bringen, was ihm 4 Gr. 2½ Pfg. Fuhrlohn eintrug. Die Einnahme der Gemeinde belief sich in jenem Jahr auf 5 Gulden 17 Gr. 9 Pfg.

Nach einigen wertlosen Notizen des Jahres 1638 schweigt, ohne die weitere Schreckenszeit des Eisfelder Amtes 1640—42 zu erwähnen, 10 Jahre lang — von 1639—1649 — das Gemeindearchiv. Die Ruhe des Todes liegt über dem Ort. Nur ein Schriftstück gibt Zeugnis, daß die Kriegsfurie noch im Lande herrscht und kaiserliche Truppen ihre Winterquartiere in Eisfeld und dem umliegenden Ortschaften bezogen haben. Es ist ein Schutzbrief für die Dörfer Herbartswind, Goßmannsrod, Brünn, Brattendorf, Poppenwind und Merbelsrod, ausgestellt den 23. Dezember 1647 in Eisfeld und gesiegelt und unterschrieben von einem kaiserlichen Kriegsoberst zu Roß folgenden Inhalts:

„Demnach durch gnädige Vorleihung Gottes deß Allerhöchsten Scr. Röm. Kayßers auch zu Hungarn und Böheimb Königl. Majest. unser allerseits allergnädigsten Kayserß, Königes und Herrn Kriegswaffen dahin kommen, daß Sie in diesen Umliegenden das Winterlager bezogen, alß ist durch dero Kayß. Majest. hochansehnlichen Hrn. Generals gnädig geordnet worden, daß alle und jeder getreue Reichsangeseßene, welche der Röm. Kayß. Majst. als ihrem ordentlichen Herrn schuldigen gehorsamb leisten, undt in dero Schutz undt Gehorsamb ergeben, aller feindlichen Thätigkeiten entäußern undt alß getreue Reichsangeseßene erzeigen werden, in allen Schutz undt Sicherheit angenommen würden, ihnen auch nicht allein eine freye und sichere Wohnung, freye Übung

allerhanthierung wie sie nahmen haben möge, sondern auch freye undt sichere Fuhren, Handlungen auf dem Lande, Stadt und Straßen versprochen worden, worüber auch gewiß undt sicher gehalten wurde, und würde einem jeden also ruhig wohnenden aller schutz sicherheit Convoy und Paßbriefe versprochen. Weilen aber auch hochnötig undt jeder getreue Reichsangeseßene gegen solche gnädige Verheißung kräftiglich verbunden, gegen Höchstgedachte Kayß. Majst., dero Hochansehnliche Generalspersonen wie auch sämtlichen Kayß. Waffen sich dankbahrlich zu erweisen, undt aller feindlichen Correspondentzen Lieferung dann einige Kundschaft oder sonst der geringsten Thätigkeit, welche denen Kriegswaffen zu einigem Nachtheil gereichen möchten, sich gänzlichen zu enthalten, sondern gegen alle undt jede feindliche Vornehmen sich setzen, alle undt jede deroselben große oder kleine partien Völker, Sie kähmen woher daß Sie wollen, es sey bey tag oder nacht, so baldt alß man ihrer gewahr wirdt, oder die geringste Kundschaft davon haben kann oder mag, angesichts undt ohne einziges Versäumniß eylfertigst anhero berichten, die oder dieselben keineswegs verhehlen oder zu langsam oder zu spat, sondern stracks undt angesichts anschlagen und ansagen undt von solchen partien mit dem Glockenschlagk undt Feuer, wie auch laufenden geschwinden Posten zu erkennen geben, Solche getreue und gehorsame deß Reichseingeseßene Hohe undt niedere Standespersonen haben sich der Röm. Kayß. Majst. undt dero hochansehnlicher Generalität undt sämtlicher Soldateska Gnadt, Schutz aller Sicherheit und Freundschaft zu versichern. Dagegen diejenigen, welche, es sey Sie haben mit dem Feinde correspondiret, Kundschaft gepflogen, feindliche partien verhehlet, dieselben nicht oder zu langsamb undt spät angesaget, sollen billig solches gnädigen Schutzes beraubet, undt gegen Sie, ihre Güter undt Häuser als gegen öffentliche Feinde verfahren werden. So geschehen zur männiglichen Nachricht, undt geben zu Eißfeldt, den 13ten Decembris 1647.

Ihr Röm. Kayß. Majst.
bestalter oberster zu roß
A. W. Kafran von Svoysow.

(Der sehr undeutliche Name kann auch etwas anders lauten: Savoyen? Auf der Außenseite: Herbartswindt, Goßmannsrodt, Brünn, Brattendorf, Poppenwind, Merbelßrodt.)

Poppenwind zählte nach dem schrecklichen Kriege noch 13 Häupter, darunter eine Anzahl mit Namen, welche vor demselben nicht vorhanden waren. Über $^3/_4$ der früheren Bewohner fehlten. Wo waren sie hingekommen? Gestorben, verdorben; der Krieg hatte sie verschlungen. Von den 40 Familien vor dem Krieg waren nach demselben noch 8 übrig geblieben: Heyder, Butz, Rittweger, Schmidt, Hopf, Pfrenger, Cronacher und Dreßel; dagegen fehlen die Namen Höhn, Morgenrot, Christ, Kroniger, Langut, Ott, Göhring, Källner, Helk, Doppert, Hanf, Hörnlein, Oßwaldt, Dränzler, Steinmetz, Pals,

Benz, Rasch, Schilling u. a. Neu traten hinzu Schramm, Rosenbusch, Reich, Behr, Beyersdorfer, Witter und Geyer, welche als von auswärts zugezogen bezeichnet werden. Von sämtlichen Familien hat bloß ein einziger Stamm die Jahrhunderte überdauert, nämlich die Geyer, deren Stammvater Jakob Geyer 1657 von Herbartswind in den Ort kam und noch in drei Familien fortlebt. Ein im Archiv befindliches Seelenregister weist 1658 im ganzen wieder 21 Familien mit 80 Seelen nach.

Auf Grund einer Aufzeichnung des Amtmanns Felix Rauschardt in Eisfeld vom 12. September 1642 ist Poppenwind zeitweilig gar nicht bewohnt gewesen, wie aus Folgendem hervorgeht: „Weitersdorf, Einzelbergk, Herbersdorf, Gellershausen, „alles öht und wüst"; desgleichen Poppenwind, Sachsendorf, Heida, Harras, Bürden." Von den 41 Wohnhäusern des Dorfes lagen 22 wüst oder in Asche, und nur 19 waren bewohnbar. Das noch im Ortsarchiv verhandene Güterverzeichnis des Jahres 1658 erzählt, daß im genannten Jahr noch 3/5 der Flur wüst lagen und kaum 2/5 unter dem Pflug waren. Einzelne Bauerngüter werden als „gänzlich wüst" bezeichnet, und die Gemeinde muß 1896 „4 1/2 Pfennig Zins für die wüsten Güter" nach Veilsdorf bezahlen.

Schule und Kirche.

Herzog Ernsts des Frommen Sorge war, die Wunden, die der Krieg seinem Lande geschlagen hatte, nach Möglichkeit wieder zu heilen und Ordnung zu schaffen. Er ließ Kirchenbücher anlegen, Seelenregister über die einzelnen Ortschaften anfertigen und Dorfordnungen entwerfen. Die herrenlosen Häuser und Dorfgüter übergab er neuen Besitzern. Gegen das Raub- und Diebsgesindel, welches sich im Lande herumtrieb und Straßen und Wege unsicher machte, erließ er scharfe Mandate, ordnete Kirchen- und Schulvisitationen an und gründete neue Schulen und Pfarrstellen.

So erstand auf seinen Befehl 1649 die Schule in Brünn. Wie viele Ortschaften der Umgegend gehörte damals Poppenwind zur Kirche und Schule zu Crock, wohin es auch seine Toten begrub. Nachdem zuerst die Orte Biberschlag, Heubach und Schwarzbach abgezweigt worden waren, kam die Reihe an Brünn und Schnett.

Am 24. Oktober 1648 erließ Herzog Ernst ein Schreiben an den Amtsverwalter in Eisfeld folgenden Inhalts: „Lieber Getreuer; Demnach Wir hochnotwendig befinden, daß in beede Dörfer Brünn und Schnett Schulmeister sollen und müssen gesetzt werden. Als ist hiermit Unser Begehren, Du wollest Dich mit allem Fleiß erkundigen, was und wie viel der Schulmeister in Crock und der zu Heubach jährlich Besoldung gehabt, wie viel jedes Haupt in Dorfschaften hat geben müssen, und was dem Schulmeister zu Crock und Heubach, wenn bemelde Ortschaften mit eigenen Schulmeistern besetzt werden,

an ihren Besoldungen eigentlich abgehe. Darauf die Gemeinden vor dich bescheiden und ihnen aufs beweglichste zureden, daß sie unter sich eine Austeilung auf die Addition der Schuldiener Besoldung dergestalt machen, daß sie sich jegliche jährlich in allen auf 50 Gulden an Geld und 8 Sömmere Korn belaufen möchte.

Wie weit Du es nun damit bracht, sollest du Uns hievon Deinen umständlichen gründlichen Bericht förderlichst in Untertänigkeit einschicken. Daran geschieht Unsere Meinung. Datum Eisfeld den 24. Oktober 1648. Ernst H. z. Sachsen."

Die vier Dörfer Brünn, Brattendorf, Goßmannsrod und Poppenwind, welche zusammengeschlagen und zu einer Schulgemeinde vereinigt wurden, waren leider nicht imstande, die Barbesoldung von 50 Gulden aufzubringen, sie konnten bloß 40 bieten. Wohl oder übel mußte der Herzog noch 10 Gulden aus den „Eisfeldischen Amts-Intraden" zulegen lassen.

Am 22. Juli 1649 trat der erste Schulmeister zu Brünn Johann Wilhelm Zeilfelder seinen Dienst an. Er stammte aus Veilsdorf, wo sein Vater Pfarrer gewesen war.

1652 begannen die vier Dörfer ein Schulhaus zu bauen; doch hat es sich jedenfalls nur um den Umbau eines leerstehenden Bauernhauses gehandelt, weil 40 Jahre später eine „neue" Schule gebaut wird, die Baukosten für Poppenwind 1652—54 außer Holz, Brettern, Nägeln und sonstigen Materialien nur 15 Gulden betrugen. Ein in den Gemeinde-Ausgaben aufgeführter Posten „1 Gulden für Gras dem Schulmeister" hat unzweifelhaft Bezug auf dessen Kuh oder Ziege.

Eine im Jahre 1653 stattgefundene Aufbesserung der Pfarrbesoldung in Crock belastete den Gemeindesäckel Poppenwinds mit „10 Gr. 6 Pfennig". O, diese fatalen Aufbesserungen!

1655 wurde die erste Kirchen- und Schulvisitation nach dem 30jährigen Kriege angeordnet. Bei dieser Gelegenheit erhielt „der Herr Superintendent 13 Gr. für sein Pferd" aus der Gemeindekasse.

1691 starb der Schulmeister Zeilfelder, und es folgte ihm Johann Georg Arnold von Crock, des dortigen Pfarrers Bruder, bis dahin in Biberschlag, nach dessen Dienstantritt man zum Bau der neuen Schule schritt. Das alte Schulhaus wurde für 40 Gulden auf Abbruch verkauft, und 1694/95 das neue mit einem Kostenaufwand von 300 Gulden erbaut.

Nachdem 1701 Schulmeister Arnold das Zeitliche gesegnet hatte, folgten in einem Zeitraum von fast 150 Jahren fünf Lehrer Namens Schilling nacheinander. Noch während der Amtsführung des letzten, des Kantors Christian Elias Schilling, fand 1843 die Ausschulung Poppenwinds und Gründung der dasigen Schulstelle statt.

Außer der schulischen hatte 1672 auch die kirchliche Loslösung der mit Brünn vereinigten Schulorte von Crock stattgefunden. Wie zum Schulbau, so hat Herzog Ernst der Fromme auch den Anstoß zum Bau einer Kirche und Errichtung einer Pfarrei in Brünn gegeben.

Die Kraußsche Chronik berichtet darüber: „Die Pfarr allhier (Brünn) ist angerichtet worden im Jahre 1672 und sind die 4 Dörfer Brünn, Brattendorf, Poppenwind und Goßmannsrod, welche vorher zur Pfarrei Crock gehört, darzu geschlagen und von Crock abgesondert worden. Welches der in Gott ruhende und seiner Frömmigkeit Willen hochberühmte Herzog Ernst zu Sachsen-Gotha durch christmildesten Vorschuß und Veranstaltung glücklich zum Stande gebracht hat, daß eine Kirche von Grund aus neu gebauet, und mit eigenen Pfarrern versehen worden ist.“

Der Kirchbau in Brünn begann 1670, indem am 7. September jenes Jahres nachmittag 1 Uhr der Grundstein zur Kirche gelegt wurde. Vom 13.—20. März 1671 wurde sie aufgerichtet und den 15. Dezember 1672, als am 3. Adventsonntage durch den Superintendenten Andreas Bachmann aus Eisfeld eingeweiht.

Es ist auffallend, daß in den Gemeinderechnungen Poppenwinds der Kirchbau so wenig Erwähnung findet, obgleich der Volkssage nach, wie schon früher erwähnt, die Steine des ehemaligen Kastrums auf dem Vogelherd zum Bau verwandt worden sein sollen.

Poppenwind bezahlte als „1. Auffatz zum Bau der Kirche 30 Gulden, zum 2. Auffatz 40 Gulden und jedes Haupt 3 Ortsgulden.“ In einer einzigen noch vorhandenen Quittung bescheinigt der Schultheiß Hans Höllein zu Goßmannsrod, 22 Gulden, 10 Gr., 6 Pf. zum Kirchenbau von Poppenwind erhalten zu haben.

Mit dem Bau der Kirche war auch gleichzeitig die Anlage eines Friedhofs für das neue Kirchspiel verbunden. Vorher begruben neben andern die vier Ortschaften, wie bereits bekannt, „auf den Berg bei Crock.“ Ein von Brünn dahin führender Weg heißt bis heutigen Tages noch der „Totenweg“ und ein solcher von Poppenwind „Das Kreuz.“

Am Tage der Einweihung der neuen Kirche hielt als erster Geistlicher J o h a n n A r n o l d seine Probepredigt. Er war des Schulmeisters Johann Georg Arnold zu Crock Sohn. Sein Amt trat er 1673 den 16. Februar an, indem er den ersten Gottesdienst in der neuen Kirche hielt, in welcher leider noch Orgel, Kanzel und Glocken fehlten.

Das erste Kirchweihfest feierte man am Dienstag nach Regina (8. September) desselben Jahres, an welchem der Amtmann Wilhelmi aus Eisfeld teilnahm und der Kirche einen silbernen und vergoldeten Kelch schenkte, aus welchem am 16. p. Tr. zum 1. mal das heilige Abendmahl gereicht wurde.

Die Poppenwinder Frauen hatten damals versprochen, einen Kelch freiwillig in die Kirche zu stiften, mußten jedoch erst durch das fürstliche Amt in Eisfeld angehalten werden, ihrem Versprechen nachzukommen.

Die erste Kirchenvisitation wurde 1644 am 23. Mai durch den Herrn Kommissarius D. Adam Tribbecke aus Gotha abgehalten. Ein neuer Taufstein kam 1617 in die Kirche.

Zum Bau des nötig gewordenen Pfarrhauses schritt man 1674, indem man am 19. März das untere Stockwerk aufrichtete, wobei es jedenfalls damals verblieben ist; denn 1699 wird weiter am Pfarrhaus gebaut und wohl das 2. Stockwerk aufgesetzt. Während der Bauperiode wohnte der Pfarrer zu Brattendorf, welche Tatsache jetzt noch in der Tradition des Volkes fortlebt.

Zwanzig Jahre nach dem Kirchenbau kam eine neue Orgel in dieselbe. Sie war vom Meister Johann Wiegleb in Rodach für 120 Taler hergestellt worden, und die Gesellen hatten 1 Taler Trinkgeld erhalten. Am 22. Sonntage nach Trinitatis, als am 23. Oktober wurde sie zum 1. Mal von dem Herrn Schulmeister Georg Arnold „geschlagen." Poppenwind bezahlte laut noch vorhandener eigenhändigen Quittung des Wiegleb „20 Taler 3 Batzen für die Orgel" auf seinen Teil.

Mit dem neuen (achtzehnten) Jahrhundert ging man an die Beschaffung der noch fehlenden Glocken; zunächst erwarb man zwei. Leider zersprang die größere, so daß sie umgegossen werden mußte. 1701 berichtet die Gemeinderechnung unter Ausgabe: „6 Gulden 14 Gr. als erster Auffatz als die große Glocke in Coburg umgegossen wurde." Weiter berichtet dieselbe: 14 Gulden 8 Gr. 4 Pf. von das Glöcklein, so in die Brünner Kirche gegeben zur Umgießung der Glocke."

Wenn sonach Poppenwind sein Gemeindeglöcklein zu Gunsten der Kirche opferte, verdient das Anerkennung. Leider hatte die Kirchengemeinde mit der umgegossenen Glocke kein Glück, sie zersprang von neuem. Die Pfarrakten in Brünn berichten: „1703 am 3. Januar ist die vormals in Coburg gegossene und in 3 Jahren zersprungene Glocke von fast 3 Zentnern zu Neurieth (?) von Johann Ulrich von Herschfeld (Hersfeld) mit noch 1 Ztr. 3 Pfd. an englischem Zinn und Kupferzusatz aufs neue umgegossen worden, wozu Herr Ludwig von Marschall in Brattendorf 7 Thaler gegeben." Poppenwind bezahlte auf seinen Teil 15 fl.

Zwei Jahre später 1705 wurden die Kirchstühle der männlichen Personen hergestellt, wozu Poppenwind außer Holzlieferung bar 5 Gulden 10 Gr. 6 Pf. bezahlte.

Eine Rechnungsnotiz von 1722 lautet: „12 Gr. 6 Pf. Beitrag zur Reparatur des Bräukessels in der Pfarr." Demnach haben sich in jener Zeit die Pfarrherren in Brünn ihren Haustrunk selbst gebraut.

1723 wurde die mittlere Glocke von Johann Heinrich Greulich in Coburg gegossen. Der hiesige Ort leistete 5 Gulden 9 Gr. 9 Pf. Beitrag und

7 Gr. als die Glocke auf die Kirche getan wurde auf unsern Teil." Die letzten Glockenschulden wurden 1726 mit 8 Gulden 15 Gr. 9 1/2 Pf. und 1727 mit 6 Gulden 1 Gr. 8 Pf. „als zum letzten Termin" abgetragen. Bis zum Jahre 1730 scheint noch keine Kanzel oder nur eine sehr bescheidene in der Kirche gewesen zu sein. Denn im genannten Jahr bestimmte Hans Rosenbusch zu Poppenwind, Besitzer des Schillingsgutes dort und kinderlos, daß der Erbe seiner Güter Paul Burkhold eine Kanzel in die Kirche zu Brünn bauen lasse, was auch geschah. Sie wurde vom Meister Johann Philipp Stamm in Hildburghausen geliefert. Der Maler bekam aus der Gemeindekasse „besonders 15 Gr. 6 Pf. als er mit der Kanzel fertig geworden war".

Ein anderer Poppenwinder namens Heinrich Böhring fertigte ein Kruzifix für 3 Gulden 12 Gr. 6 Pf.

1732 stiftete der Ort eine große Nürnberger Bibel in die Kirche, wie sich überhaupt mehrfach kirchlicher Sinn in der Gemeinde zeigte.

Einen empfindlichen Verlust erlitt die Kirche 1735 infolge eines Diebstahls. Es wurde von den Spitzbuben sämtliches Abendmahlsgerät „hinweggeführt". Das „Vorhalttüchlein" wurde zwischen Brünn und Brattendorf gefunden.

Zur Anschaffung neuer Geräte hatte „jede Seel, so zum Abendmahl gehet, einen Batzen zu steuern". Es kamen im ganzen 25 Gulden 4 Batzen ein.

Die schon 1720 angefangene Friedhofsmauer wurde 1748 weitergeführt „von der Pforte neben dem Pfarrgarten hinab und quer durch die Pforte beim Pfarrhof bis an die Ecke der Straße an den Birnbaum vom Maurer Jakob Moßler in Brünn". Dieser erhielt „43 Gulden und die Maurergesellen 1 Gulden 4 Gr. Trinkgeld. 21 Gulden 1 Gr. 5 Pf. bekam der Ziegler in Brattendorf für 79 Malter Kalk und 3 Gulden 9 Gr. sind von den vier Schultheißen, den Dorfmeistern und Maurern nach Fertigstellung in Brünn im Wirtshaus verzehrt worden. Im ganzen hat man 221 Fuhren an Steinen und Kalk getan".

Während des 18. Jahrhunderts amtierten nach dem Tode des ersten Pfarrers Arnold nacheinander:

1. Magister Amandus Eisener aus Christianpreiß in Schleswig, vorher sieben Jahre katholischer Geistlicher. 2. Daniel Albert Hieronymi aus Seinstädt bei Braunschweig (Ahnherr der im 18. Jahrhundert weit verzweigten Familie, die dem Herzogtum S. Hildburghausen manche Theologen, Juristen und Mediziner gab). 3. Johann Peter Schade aus Heldburg. 4. Friedrich Adam Fürst aus Gerolfingen im Anspachischen. 5. Georg Friedrich Pistorius. 6. Johann Georg Dotzauer. 7. Johann Andreas Neumeister. 8. Joh. Erd. Daniel Mauer (eines Hauptmanns Sohn aus Hildburghausen.)

Aus der Zeit des Pfarrers Fürst (1773) findet sich im Gemeindearchiv eine interessante Beschwerdeschrift des Pfarrers und Lehrers an fürstliche Re-

gierung in Hildburghausen. Nach Inhalt derselben wollten die Schultheißen zu Brünn, Poppenwind und Goßmannsrod das Pfarr- und Schulholz nicht mehr anfahren und klar machen lassen. Vorher hätten sie 10 Schock Reisig bekommen, jetzt nur vier. Die Poppenwinder wären in dieser Beziehung die schlimmsten, indem sie das Reisig vom Holz abhieben und unter sich als Streu verteilten. Die Beschwerde wurde zu Gunsten der Supplikanten entschieden.

Möglicherweise überzeugt von der Wahrheit des scharfen Vorwurfs und in der löblichen Absicht, ihren Pfarrherrn zufriedenzustellen, wurden denselben 1778 „mit Bewilligung der ganzen Gemeinde 5 Klftr. Holz aus der Poppenwinder Waldung zugesetzt".

In den Jahren 1776—1778 baute Johann Georg Henne, Orgelbauer in Hildburghausen, eine neue Orgel in die Brünner Kirche, für welche er 400 Thlr. erhielt. Poppenwind gab „ein Präsent von 20 Gr. 2 Pf. der Orgel wegen", und der Bildhauer bekam 2 Gulden 9 Gr. 2½ Pf. ebenfalls „der neuen Orgel wegen".

Eine ziemliche Widerspenstigkeit der Kirchgemeinde zeigte sich zum Schluß des 18. Jahrhunderts (1797) noch gelegentlich eines in Aussicht genommenen Pfarrhausneubaues. Lassen wir darüber den damaligen Schultheißen Johannes Bauer in Brattendorf berichten:

„Das Pfarrhaus sollt mit Gewalt eingerissen werden. Der Rat und Amtmann Fischer hat einen Zimmermann dabei gehabt, es sollt und müßt eingerissen werden. Der Brünner und Goßmannsröder Schulz stimmten auch dazu (Poppenwind demnach nicht), aber die Bauern waren alle nicht zufrieden und haben alle zu mir gesagt, ich sollt es nicht eingehen. Da hab ich auch einen Zimmermann dahin bestellt, der hat es betracht und gesagt, es wär auszubessern. Da haben wir 4 Schulzen einen Termin kriegt beim geistlichen Untergericht, dort ist mirs übel gangen. Der Amtmann hat gesagt, ich hätt die Bauern all verratzt, daß das Pfarrhaus nicht eingerissen werden sollt. Ich aber hab gesagt, der Erst, der eine Ziegel vom Dach thät, der wär unglücklich. Da hat mich der Amtmann bald verschlungen, und hab es dem Herrn Rat und Amtmann aufs Gewissen geben, sie möchten es machen wie sie wollten, und hab den Krieg vorgeschützt, so ist es zum Besseren kommen. So hat es gekost 360 Gulden, und die Prob und Einweisung des Pfarrers (Mauer) hat gekost 180 Gulden (?). Und ist mir doch am übelsten dabei gangen".

Mancherlei örtliche Ereignisse in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zu Anfang und während des 18. Jahrhunderts zeigt sich im Ort eine mannigfache Bewegung. Familien ziehen zu und ab, je nachdem Lehnsgüter und Wohnungen frei werden und zu vergeben sind. Die Einnahmen und Aus-

gaben der Gemeinde erfahren eine fortgesetzte Steigerung. Es entstehen vielfach Streitigkeiten des Zehntes und der Fronen halber, aber auch innerhalb der Gemeinde selbst. Truppendurchzüge und Einquartierungen finden wieder massenhaft statt.

Der nordische Krieg, welcher seit 1699 zwischen dem Schwedenkönig Karl XII. und seinen Gegnern Rußland, Dänemark und Sachsen-Polen geführt wurde, machte damit den Anfang.

1701 den 11. und 12., 15. und 16. Oktober passierte dänisches Fußvolk den Ort und die Nachbardörfer. Weimarische Truppen zogen den 4. und 5. Januar 1702 durch. Am 11. und 12. Juni 1703 wiederholte sich der Durchzug dänischen Fußvolks, und den 21. und 22. Juni machte das gothaische Leibregiment hier und in der Umgegend Quartier.

1704 den 24. April kamen königl. preußische Rekruten, den 1. Mai sächsisches Fußvolk, von welchem ein kranker Soldat im Hirtenhause starb, und den 21. Mai folgten preußische Truppen.

Während des Jahres 1705 belebten die alte Straße Eisfeld—Schleusingen den 3. Januar wieder weimarisches, den 14. Februar und den 24. Mai brandenburgisches, den 26. August sächsisches, den 11. September preußisches und den 26. Dezember wolfenbüttelisches Kriegsvolk.

Ihre Opferwilligkeit dem Landesfürsten Herzog Ernst von Hildburghausen gegenüber bewies die Gemeinde dadurch, daß sie zu einem „Präsent", welches ihm von den Untertanen gegeben wurde, 10 Gulden 16 Gr. beisteuerte.

Im Jahre 1706 warf der nordische Krieg auch seine Schatten in hiesige Gegend. Am 8. Februar mußten die Bauern dem Kriegsvolk Vorspann nach Schönau und Waffenrod leisten. Am 22. September fand auf dem Wald unweit Gießübel auf der sogenannten Märtersebene ein Treffen zwischen den Schweden einesteils und den Sachsen und den Franzosen anderenteils statt, in welchem die Schweden siegten und die flüchtenden Sachsen und Franzosen sich über hiesige Gegend ergossen. Der damalige Schultheiß Bauer zu Brattendorf bemerkt darüber: „Die Sachsen haben die Flucht geben und alles überschwemmt; da ist der Landesausschuß allarmiert und aufgeboten worden", natürlich um zu säubern.

Um die Plage des Getreidezehntes auf dem Felde und des Kleinzehntes in den Gärten los zu werden, traf 1707 die Gemeinde mit der Herrschaft ein Abkommen, wonach sie für den „Kleinen Zehnt" ein Abfindungsquantum von jährlich 16 Gulden bezahlte. Der Heuzehnt war jedoch nicht inbegriffen, sondern mußte später besonders bezahlt werden. Die Einnahmen der Gemeinde betrugen in jenem Jahre 111 Gulden 20 Gr. Die Truppendurchzüge beschränkten sich auf gothaisches und kursächsisches Kriegsvolk, von

welchem ersteres den 3. Januar und letzteres den 8. und 9. September den hiesigen Ort und die benachbarten Dörfer passierte. Gering waren auch die Durchzüge 1708. Den 15. und 16. März waren es wolfenbüttelische und 19. und 20. August brandenburgische Soldaten, welche die hiesige und Brattendorfer Straße benutzten. In genanntem Jahr wählte man Hans Geyer zum Schultheißen hiesiger Gemeinde.

Der spanische Erbfolgekrieg brachte 1709 dem Dorf wieder fremde Truppendurchzüge und der Gegend Einquartierungen. Diesmal waren es die mit den Österreichern verbündeten Holländer, welche über den Thüringerwald herüber kamen und den Ort passierten. Ein erkrankter „holländischer Reuter" mußte hier verpflegt werden, wofür 1 Gulden 16 Gr. 8 Pf. in der Gemeindberechnung in Ausgabe stehen. Außer den Holländern zogen den 3. und 4. April genannten Jahres preußische Rekruten und den 21. April gothaische Dragoner durch den hiesigen Ort und Brattendorf, auch in Schwarzbach lag Kriegsvolk, zu dessen Verpflegung die hiesige Gemeinde beitragen mußte. Im Jahre 1710 benutzten die hiesige und Brattendorfer Straße zweimal die gothaischen Dragoner und zwar den 27. und 28. April und den 13. März, wogegen den 15. und 16. Juni kaiserliche Reiter hier und in den benachbarten Ortschaften Quartier nahmen.

Mit wie wenig Unkosten in jener Zeit eine Leiche unter die Erde gebracht werden konnte, beweist eine Notiz in der Gemeindberechnung des Jahres 1711, wonach das Grab für einen hier verstorbenen armen Mann 2 Gr. und der Sarg 5 Gr. zu machen kostete.

Den 17. April ritten wiederum gothaische Dragoner durch den Ort, und den 8. Mai mußte fremdem Kriegsvolk Vorspann geleistet werden.

Den 15. und 16. Januar 1712 lagen königlich preußische Truppen in den Ortschaften hiesiger Gegend, den 2. April kamen gothaische Dragoner, den 7. April mußte man dem Kriegsvolk Vorspann leisten und den 25. Mai ritten kaiserliche Dragoner durch Poppenwind und Brattendorf.

Das Holz war in jener Zeit fabelhaft billig. Der Schreiner von Harras kaufte hier 10 Klftr. Holz für 1 Gulden 7 Gr., und Wilhelm Döhler aus Brünn 4 Klftr. für 11 Gr. 6 Pf. Der Oberjägermeister von Nimpsch in Goßmannsrod bezahlte 1713 für 2½ Schock Bauholz aus hiesiger Waldung 30 Gulden, und sechs Jahre später wurden hier 45 Klftr. Holz für 10 Gulden 16 Gr. verkauft.

Vielleicht war es der Friede zu Utrecht 1713, der den heimkehrenden Truppen Veranlassung zur Benutzung der alten Waldstraßen über den Rennsteig gab. Königlich preußische Soldaten passierten die hiesigen Dörfer den 17. März, Schwarzburger den 25. April, Braunschweiger lagen hierorts den 18. und 19. Dezember und kaiserliches Fußvolk beschloß den 25. Dezember die militärischen Durchzüge.

Zwanzig Jahre lang lag das Dörfchen in idyllischer Ruhe, abseits vom großen Weltgetriebe. Fleißig und fröhlich, wenn auch nicht immer friedsam und freundnachbarlich, bauten die Bewohner ihren Dinkel und Kohl, bis neue Ereignisse sie die alten Drangsale und Beschwerden vergessen machten.

Das Jahr 1716 brachte dem Ort und den umliegenden Dörfern einen großen Hagel- und Wasserschaden. Die Fluren waren so übel zugerichtet, daß sich die Regierung veranlaßt sah, 4 Termine Steuern zu erlassen.

Um zu wissen, wie man an der Zeit war, erwarb die Gemeinde 1718 eine Sanduhr, welche 2 Gr. 1 Pf. Unkosten verursachte. Ein billigerer Chronometer konnte freilich nicht beschafft werden, und es ist nur zu wünschen, daß er seinen Zweck erfüllt hat.

Von 1718 bis 1721 stand der durch seine Hinterlist und Habgier übel beleumundete Hans Witter als Schultheiß an der Spitze der Gemeinde, dem dann der Zimmermann Hans Meder im Amte folgte, welches er viele Jahre mit Umsicht, Gewissenhaftigkeit und Treue verwaltete. Er ist in jener Zeit wohl einer der tüchtigsten und bravsten Männer der Gemeinde gewesen, wie sich aus seiner Amtsführung und den noch von ihm vorhandenen Aktenstücken schließen läßt. Seine Wahl versetzte die Gemeinde in eine so freudige Stimmung, daß sie in Eisfeld 2 Gulden zur Ehre des Tages verzehrte, „als der neue Schultheiß Hans Meder ist gemacht worden".

Von der richtigen Ansicht ausgehend, daß Schafhaltung für die Landwirtschaft nutzbringend ist, wirkte der neue Schultheiß dahin, die früher dem Kloster Veilsdorf gehörige Schäferei bezügl. Berechtigung der Hut, Trift und des Pferchschlags in den Besitz der Gemeinde zu bringen, was ihm 1722 gelang. Die Herrschaft überließ dieselbe der hiesigen Gemeinde um den Preis von 661 Gulden. Zwei Jahre später wollte die Verkäuferin den Kauf wieder rückgängig machen, allein die Gemeinde lehnte das Ansinnen ab.

Aus dem Jahre 1726 erzählen die Dorfakten von einer großen Viehseuche, an welcher das Vieh massenhaft zugrunde ging.

Die Anhänglichkeit an das Fürstenhaus zeigte sich damals im glänzenden Lichte. Als der Erbprinz Ernst Friedrich von Sachsen-Hildburghausen eine Reise ins Ausland unternehmen wollte, scheint es der durchlauchtigsten Frau Mutter Sophia Albertina am Reisegeld gefehlt zu haben, denn es wurden die Untertanen obrigkeitlich zu freiwilligen Reisegeldbeiträgen aufgefordert. So verehrte die hiesige Gemeinde „Ihrer hochfürstlichen Durchlaucht dem Erbprinzen 10 Gulden 16 Gr. 10 Pf. Beitrag".

Dem Schultheißen Meder erhöhte man in Anerkennung seiner Tätigkeit die Besoldung von 2 auf 4 Gulden, aber auch deshalb — und das war des Pudels Kern — „weil die Schützenwiese auf der Ruh zur Ochsenwiese gegeben wurde". Ein Gesuch der Gemeinde um Befreiung von der Veilsdorfer

Fron wurde abgeschlagen; dagegen 1730 der Jäger in Heubach bedeutet: „die Poppenwinder nicht über das Herkommen zu beschweren".

1729 wurde eine neue Dorfordnung verfaßt, welche noch heute als mustergültig bezeichnet werden könnte.

In Brünn und anderen Orten saßen damals sächsische Werber. Es erging obrigkeitlich an die Schultheißen die Weisung, dieselben bei Anwerbung der Mannschaften zu unterstützen. Die Schultheißen Hans Bauer in Brünn, Johann Michael Engel in Goßmannsrod und Hans Meder in Poppenwind reichten daher eine Bittschrift an den Herzog ein, sie doch damit zu verschonen, wurden aber mit einem ungnädigen Anhauch abgewiesen.

Der Ortsnachbar Erhard Schmidt verkaufte in jenem Jahre der Gemeinde ein „Schmiedehäuslein nebst daran stoßenden Schafstall und 15 Werkschuh von den an den Schafstall stoßenden Wiesen, so ins Cronachersgut gehören, für 15 Gulden". Jedenfalls war es der Platz, worauf jetzt das Gemeindehaus erbaut ist.

Sehr mitfühlend und teilnehmend zeigte sich 1730 die Gemeinde gegen einen Inwohner namens Friedrich Ebert, dem sie 4 Gr. Gemeindegeld erließ, „weil ihm sein Eheweib entlaufen". Ein Ausgabeposten in der Gemeinderechnung von 1731 trägt den Vermerk: „200 Gulden der gnädigen Herrschaft zur Abtragung von dero Schulden". Gewiß ein schöner Zug der damaligen Untertanen, die in so tatkräftiger Weise für ihren Landesvater eintraten und dessen Last auf ihre Schultern nahmen.

Außer den Ortsschultheißen saßen in verschiedenen Dörfern noch sog. „Jagdschultheißen", deren amtliche Verpflichtungen nicht näher angegeben sind. Der hier ansässige hieß 1731 Nicol Greiner. Infolge einer Entscheidung des Herzogs brauchte derselbe keine Wache zu tun, keine Briefe zu tragen und nicht Boten zu laufen. Das äußere Zeichen seiner Amtswürde war ein Hirschfänger, welchen er bei den fürstlichen Jagden trug. Eine neue Koppel, welche ihm die Gemeinde an denselben machen lassen mußte, kostete 5 Gr. 8 Pf. Für die in Hildburghausen zu leistenden Baufronen bezahlte damals die Gemeinde eine jährliche Abfindung von 12 Gulden.

Nach einer, wie früher bemerkt, zwanzigjährigen, wohltätigen Ruhe, abgesehen von kleineren Dorfkriegen, brachte der polnische Erbfolgekrieg (1733 bis 1738) dem Dorfe erneute Truppendurchzüge und Einquartierungen. Es waren Preußen, welche über den Thüringerwald herüberkamen, hier und in der Umgegend Quartier nahmen und dem Rhein zu marschierten, wie die Dorfakten ganz richtig erzählen. Auch weimarische Infanterie passierte am 21. September den Ort. 1734, am 20. Mai, wiederholte sich der Durchmarsch preußischer Truppen, und am 6. September zog das schwarzburgische Regiment durch die hiesigen Ortschaften. Am 18. Mai 1735 kamen „königlich-polnisch-kurfürstlich-sächsische Küraß-Reuter", und am 13. Dezember passierten die Gegend nochmals

Truppen, deren Nationalität nicht angegeben ist. Den Schluß machten am 20. August 1736 schwarzburgische Soldaten.

Unverständlich bleibt eine fürstliche Anordnung aus letztgenanntem Jahr. Es wurden nämlich damals „Mannschaften vom Landregiment“ nach Brünn gelegt und den umliegenden Ortschaften aufgegeben, „wenn fremde Truppen anrückten, den Soldaten mit allen nur erdenklichen Mitteln beizustehen“. Welche Macht zu jener Zeit das Herzogtum Hildburghausen bedrohte, ist nicht gesagt; ebensowenig, daß kriegerische Ereignisse das Tal der Brünna und Weißa erschüttert hätten. Dagegen wurde 1737 und 1739 den Raben und Sperlingen der Krieg erklärt. Kriegsgefangene durften nicht gemacht werden, sondern die Köpfe der Erschlagenen — von jedem Nachbar 4 — waren an die Behörden einzuliefern oder ebensoviel Groschen Strafe zu zahlen. Mögen die Hasen und Rebhühner damals erfreut gewesen sein! Durch einen „hochfürstlichen Befehl vom 5. 8. 1737“ wurden die Untertanen angewiesen, mit keinem Juden „zur Abschneidung wucherlichen Contrakten eine Verschreibung oder Obligation vor jemand anders als der ordentlichen Obrigkeit abzuschließen“, weil dieselben vor Gericht kraftlos wären. Ebenso wurde 1738 befohlen, daß auch fernerhin Poppenwind, Schackendorf, Bürden und Birkenfeld ihr Bier wie bisher in Veilsdorf zu holen hätten. Die Güte des Bieres scheint zweifelhaft gewesen zu sein, weil dem Verwalter befohlen wurde, besseres zu brauen. Zur Erhöhung der häuslichen Andacht und Vermehrung christlichen Sinnes schaffte der Ort in jenem Jahr 25 Stück Hildburghäuser Gebetbücher auf Gemeindekosten an und verteilte sie.

Die Obrigkeit verbot im folgenden Jahr das heute hier noch sehr übliche sonntägliche Ochsenhüten, Kegel- und Kartenspielen als die Sonn- und Festtage entheiligend, ebenso die Spinnstuben als sittenverderbend.

1740 beklagt sich Schultheiß Meder darüber, „daß meistens fremde Bewohner hier seien“, mit denen er arge Plage habe. Besonders war es eine Frau Susanne Böhring, die ihm viel Verdruß bereitete und deren Leben er später schildert. Durch die Gehälter der Geistlichen und Lehrer waren in jener Zeit die Gemeinden nicht sehr belastet. Der Pfarrer zu Brünn bezog 1743 aus hiesigem Ort ein Bargehalt von 3 Gulden 13 Gr. 11 Pf. und der Lehrer 12 Gulden 5 Gr. 8 Pf. Ob man den Herren doch nicht üppige Lebensweise vorgeworfen hat? In väterlicher Weise überwachte die Obrigkeit das Leben und Treiben ihrer Untertanen; 1774 wurde Nicol Metzger hier um 5 Gr. bestraft, „weil er die Hochzeit seines Sohnes zu groß gemacht“.

Der zweite schlesische Krieg war 1745/46 auch in hiesiger Gegend bemerkbar. Ein Husaren-Rittmeister hatte seine „Sackuhr“ in Mengersgereuth liegen lassen, welcher der hiesige Einwohner Christoph Dreßel dort holen mußte, wofür er 10 Gr. 6 Pf. bekam. Nicol v. d. Weth geleitete dann den Ritt-

meister für 2 Gr. nach Gerhardtsgereuth. In Eisfeld und Umgegend lagen 1746 österreichische Soldaten, in Brattendorf, Brünn und hier am 26. März kaiserliche Panduren. Am 27. und 28. Februar 1747 nahm hier, in Brattendorf, Brünn, Goßmannsrod, wie überhaupt in der ganzen Gegend ebenfalls österreichische Infanterie Quartier. Dieselbe befand sich auf dem Marsche nach Brabant. Die hier und in den nächstgelegenen Orten einquartierten Mannschaften standen unter dem Befehl eines „Captain de Vigeres". Am 11. März folgte nochmals kaiserliche Infanterie, was sich im Frühling des nächsten Jahres (1748) wiederholte.

Etwas knickerig erscheint eine Ausgabe in der Gemeinderechnung des Jahres 1748. Es werden dort „4 Gulden 10 Gr. 2 Pf. zu einem Präsent zu des Landesfürsten Herzog Ernst Friedrich Carl Vermählung mit der Prinzessin Louise von Dänemark" verausgabt.

Das Jahr 1749 brachte dem Thüringerland und auch der hiesigen Gegend eine große Heuschreckenplage, durch welche Wälder, Felder und Gärten verwüstet wurden. Man ordnete daher obrigkeitlich an, in jedem Dorf Vorräte von Pulver und „krausen" Sand bereit zu halten und unter die Heuschrecken zu schießen. Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine unter sie zu treiben und qualmende Feuer anzuzünden, wann sie sich in Wäldern oder auf Obstbäumen niederlassen würden. Die Geistlichen wurden angewiesen, „zur Abwendung solcher das Land verödender Plagen in Kirchen und Schulen andächtig Betstunde zu halten".

Am 22. November desselben Jahres zog Herzog Ernst Friedrich Carl mit seiner jungen Gemahlin, der Prinzessin Louise von Dänemark, durch Brünn. Zwischen Brünn und Goßmannsrod war eine Ehrenpforte errichtet, welche mit zwei Tafeln geziert war, auf welchen die beiden fürstlichen Namen verschlungen, umgeben von beiden Wappen und mit einer Inschrift ausgestattet, zu sehen waren. Diese Inschriften lauteten:

I. Tafel:
Dem
über das Herz der von Gott
erbetenen Louisen,
so dann über die Beschwerlichkeit
einer weiten Reise
glorreich triumphierenden
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn
Herrn
Ernst Friedrich Carl
Herzog zu Sachsen etc. etc.
Ihrem gnädigen Fürsten und Herrn

II. Tafel:
und der von
dero Durchlauchtigstem Herrn Gemahl
besiegten,
bei dieser edlen Überwindung
aber zugleich
das Herz aller treuen Untertanen
besiegenden Herzogin
Ihro Königl. Hoheit
der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen
Frau Louisen
vermählten Herzogin zu Sachsen etc. etc.

widmet dieses geringe Merkmal tiefster Ehrfurcht und Untertänigkeit
das Eisfeldische Gericht.

Außerdem befand sich auf den Tafeln noch ein Gedicht. Die Tafeln selbst sind dann „zum unvergeßlichen Andenken“ beim Altar in der Kirche zu Brünn aufgestellt worden; sind aber nicht mehr vorhanden. Zur Feier des Tages war die hiesige ganze Gemeinde samt den Schulkindern beim Durchzuge in Brünn anwesend und verzehrte dort auf Kosten der Gemeinde 4 Gulden 2 Gr. 9 Pf.

Die Finanzen des Dorfes scheinen 1750 sehr gut gestanden zu haben, denn es wurden unter die Gemeindeglieder 62 Gulden 8 Gr. 6 Pf. verteilt. „so daß jeder 2 Gulden 8 Gr. 6 Pf. bekommen hat, davor ist aber jedwedem seine herrschaftliche Abgabe zurückgenommen worden, soweit als die 2 Gulden 8 Gr. 6 Pf. hinlänglich gewesen.

1751 versuchte es die Gemeinde wiederholt, das Braurecht zu erlangen; das Bittgesuch wurde aber vom Herzog abschläglich beschieden. Anstatt 133 Klftrn. Flößholz in Hildburghausen auszuziehen, bezahlte die Gemeinde in jenem Jahre lieber 11 Gulden 14 Gr. 6 Pf., mußte aber versprechen, „in der Folge die Fron wieder zu tun“. Ein etwas ungnädiger Anhauch wurde den Poppenwindern 1753 von Sr. Durchlaucht zuteil. Es war ihnen von forstwirtschaftlicher Seite die Hut im Wald verboten worden, weshalb sie sich mit einem Bittgesuch an höchste Stelle wandten. Es wurde ihnen aber geantwortet, „sie hätten durch ihre bisherige üble Wirtschaft den Mangel der Hut sich selbst zugezogen“ und wurden abgewiesen. Ein großes Brandunglück, welches in jenem Jahre Ilmenau heimsuchte, gab Veranlassung zur Sammlung freiwilliger Gaben; auch der hiesige Ort steuerte 5 Gulden 18 Gr. 6 Pf. bei. Im darauffolgenden Jahre 1754 herrschte eine allgemeine große Teuerung, was zu einem Steuererlaß nötigte, wofür dann die Schultheißen des Amtsbezirks Eisfeld dem Herzog ein untertäniges Dankschreiben überreichten. Vielleicht als Nachwirkung des teuren Jahres erging 1755 seitens der Regierung an die Schultheißen des Herzogtums die Weisung, den Einwohnern bei Strafe anzusagen, bei Kindtaufen und Gevatterschaften nicht so großen Aufwand zu machen und keine großen Geschenke zu geben. Für die neuerbaute Kirche in der Neustadt in Hildburghausen sammelte die hiesige Gemeinde 2 Gulden 16 Gr. 3 Pf., was nicht als großes Geschenk angesehen werden konnte.

Allerlei Leute im Dorf.

Wenn man heutzutage einen Blick in die dörflichen Verhältnisse wirft, so mangelt vielfach die das Gedeihen und die Wohlfahrt eines Gemeinwesens fördernde Eintracht. Das war aber vor Jahrhunderten auch schon der Fall.

Wie jetzt die Freizügigkeit, so brachten es damals die Lehensverhältnisse mit sich, daß oft Leute in die Dörfer kamen, die nicht zu den besten Elementen gehörten. Auch der hiesige Ort hatte zeitweilig recht üble Gäste.

Im Jahre 1715 ließ die Herzogin Sophia Albertina von Hildburghausen als Vormünderin ihres minderjährigen Sohnes, des nachmaligen Herzogs Ernst Friedrich, eine Häuser- und Güterbeschreibung der Dörfer des Amtes Veilsdorf anfertigen. Das den hiesigen Ort betreffende Besitzregister samt Namen der Einwohner, mit Ausnahme der Inhaber des Eisfelder Amts- und Gotteskastenlehens und der Hintersassen, ist noch im Gemeindearchiv vorhanden. Nach denselben besaßen hier Häuser und Güter:

1. Schultheiß Hans Geyer, das Butzengut mit einem Haus und Stadel nebst einer wüsten Hofstätte und 1/4 Erb von Niklausengut mit einem kleinen Stadel und Gärtlein.

2. Hans Griebel, 3/4 Niklausengut mit einem Haus und Stadel nebst einer wüsten Hofstatt und Garten.

3. Hans Georg Daubmann, 4/4 Pfrengersgut mit Haus und Stadel.

4. Hans Rosenbusch, 4/4 Schillingsgut mit einer wüsten Hofstatt und Garten. Haus und Stadel standen auf dem Doppertsgut.

5. Hans Witter, 3/4 Doppertsgut mit einer Hofstatt.

6. Maria Wahlin, 1/4 Doppertsgut mit Haus und Stadel und einem Flecklein Garten, welches zu den 3/4 gehört.

7. Hans Witter, 4/4 des Gutes am Sand mit einem Haus, Stadel und Garten.

8. Christoph Dreßel, 4/4 Höhnsgut mit Haus und Stadel.

9. Andreas Will, 1/4 Ottengut mit Haus, Stadel und Garten.

10. Hans Weber, 1/3 Ottengut mit Haus, Stadel und Gärtlein.

11. Hans Jörg Metzger, 1/3 Ottengut mit einer Haus- und Stadel-Hofstatt nebst Gärtlein.

12. Hans Schmidts Erben, 4/4 Leßnersgut mit einer Haushofstatt und einem neuerbauten Stadel nebst Garten.

13. Martin Pfeiffer, 4/4 Leßnersgut mit Haus, Stadel und Garten.

14. Lorenz Schmidt, 4/4 des andern Höhngutes mit Haus und Stadel nebst einer Nagelschmiede.

15. Sebastian Beer, 4/4 des andern Höhngutes mit einem Haus und Stadel und einer Haushofstatt nebst einem Gärtlein.

16. Jakob Lindner, das halbe Gut an der Sandgasse mit einer Haushofstatt nebst einem Gärtlein.

17. Derselbe, das halbe Lindnersgut mit einem Haus und Stadel nebst einem alten Gebäude für Schafe und Holz.

18. Jakob Geyer, 4/4 des Sonntagsgutes mit einem Haus und Stadel.

19. Leutnant Grenner (Greiner?), 4/4 Doppertsgut und einen Garten. Das darauf stehende Haus (jetzt Schule) besaß Sebastian Brust.

20. Valtin Beyersdörfer, ³/₄ Helkengut mit Haus, Stadel und Hofstatt nebst einem Garten.

21. Hans Böhring, das halbe Städtlersgut mit einem neuerbauten Haus, wie auch einer Haus- und 2 Stadelhofstätten nebst Garten.

1718 bezahlte ein Fremder namens August Schenk und dessen Eheweib Einzugsgeld und bekam ein Lehen im Ort. Der vorherige Wohnort beider ist nicht angegeben. Schon im folgenden Jahr wird dem Schenk durch den Lehnschultheißen im Auftrage des Amtmanns Bassy zu Kloster Veilsdorf eröffnet, „so er sich nicht weiter wohl aufführe und überdies mit verdächtigen Leuten Umgang hätte oder sie gar aufnehme, ihm das Lehen aufgesagt werden solle.“

Diese Drohung scheint in baldige Erfüllung gegangen zu sein, weil der Name Schenk später in den Ortsakten nicht mehr erwähnt wird.

Eine mehr hervortretende, wenn auch wenig rühmenswerte Rolle spielt der in der Häuser- und Güterbeschreibung aufgeführte Hans Witter, welchen man 1718 zum Schultheißen wählte und dem seine Hinterlist und Habgier manchen üblen Streich spielte.

Am sogenannten Pfaffenberge steht, das Dorf überragend, ein altes, großes Haus. Es ist wohl 1730 erbaut. Unten am Fuße des Berges, wo der Gemeindebesitz mit dem Schillingschen zusammenstößt, steht ein großer Grenzstein. Haus und Grenzstein haben ihre Geschichte im Zusammenhang mit jener Familie Böhring.

Fortgesetzte Versuche der Böhring, ihren Besitz auf Kosten des Gemeinde-Eigentums im Dorf zu vergrößern, nötigten das damalige Dorfoberhaupt, den beiderseitigen Besitzstand durch einen Markstein festlegen zu lassen, was natürlich auf der andern Seite großes Mißfallen erregte und zu heftigen Auftritten Veranlassung gab. Dabei taten sich besonders Frau Susanne Böhring und deren beiden Töchter hervor. So oft ein Grenzstein gesetzt wurde, rissen ihn die Weiber heraus.

Doch gab es auch „vornehme“ Leute im Dorf. Im Besitzregister der Güter und Häuser vom Jahre 1715 wird als Eigentümer von ³/₄ Doppertsgut und einem Garten (NB. dem jetzigen Schul-Grasgarten) ein im Ort wohnender Leutnant Greuner (Greiner?) aufgeführt. Er ist zweifellos aktiver Offizier des Landesausschusses gewesen; denn er wird in den Gemeindeakten 1715 als Leutnant, 1723 als Hauptmann, 1730 als Major und 1750 als Oberstleutnant bezeichnet. Als solcher stirbt er 1756 im Ort und findet seine Ruhestätte auf dem Friedhofe zu Brünn.

Es hat sich seiner die Volkssage bemächtigt, die freilich wenig Rühmliches von ihm zu erzählen weiß. Seinem Begräbnis soll er aus dem Fenster seiner Wohnung zugesehen und dann noch lange in derselben gespukt haben. Auch die Dorfakten haben dem Herrn Oberstleutnant kein freundliches

Gedenken bewahrt, sondern ergehen sich in allerlei Klagen über ihn. Besonders wissen sie viel von seinem Widerwillen gegen das Bezahlen zu berichten.

1723 erbot er sich, 2 Gulden für die Befreiung von Fron, Dorfwache und Brieftragen in die Gemeindekasse zu bezahlen. Die Gemeinderechnung quittiert nicht über den Empfang, und es blieb jedenfalls beim Anerbieten.

1731 wurden „dem Herrn Major 16 Gr. 10 Pf. für etliche Klaftern Holz erlassen, weil man zu keiner Bezahlung kommen kann". Dasselbe wiederholte sich 1734, wo ihm abermals „11 Gr. 2½ Pf. für Holz erlassen wurde, welches er schon anno 30 schuldig blieben, aber nicht zu bekommen ist". Im nächsten Jahre, 1736, war man genötigt, „6 Gulden Wiesenpacht von dem Wiesen im Hellthal, welche der Herr Major nicht bezahlen wollte", zu kaduzieren, ingleichen auch „2 Gulden 8 Gr. 6 Pf. für Holz." Als er 1737 ein neues Wohnhaus baute und dazu das Holz aus der Gemeindewaldung bezog, zeigte sich, als es zu bezahlen war, wieder die alte Schwäche.

Trotz der Nachlässigkeit in der Begleichung seiner Verbindlichkeiten erwies sich die Gemeinde doch den Töchtern desselben gegenüber rücksichtsvoll. Denn als dieselben 1735 Hochzeit machten, gab man ihnen aus der Gemeindekasse ein Hochzeitsgeschenk von 5 Gulden.

Nachdem er 1756 das Zeitliche gesegnet hatte, werden als Erben seiner Liegenschaften in Pappenwind genannt:

1. Hauptmann Andreas von Rhein,
2. Hauptmannswitwe von Kratzenstein,
3. Hofadvokat Theobald Valentin Reinhardt.

Genannte Erben wollten nach Inhalt der Dorfakten keine Dorfwache tun und überhaupt Personalfreiheit genießen, wogegen der mehrfach erwähnte Schultheiß Meder sehr energisch Verwahrung einlegte. Überdies machte die Gemeinde noch eine Forderung von 56 Gulden an die Erben geltend und wandte sich, Hilfe suchend, an die Regierung, als 1762 die Greinersche Hinterlassenschaft zur Verteilung gelangte.

In der Beschwerdeschrift wurde ausgeführt, man habe sich früher vielmals beschwert, aber stets die Antwort erhalten, man solle sich mit dem Greiner nicht einlassen. „Nun habe derselbe viel Bau- und anderes Holz aus der Waldung erhalten und dafür keinen Pfennig bezahlt, was doch nicht recht wäre".

Durch gerichtliche Vermittlung kam es endlich zu einem Vergleich, nach welchem die Greinerschen Erben 40 Gulden an die Gemeinde bezahlten.

Gleichzeitig mit dem Oberstleutnant wohnte im Ort ein adliger Herr von Modersbach, welcher zwei Bauerngüter besaß. Die Gemeinde befreite ihn 1727 gegen eine jährliche Abgabe von 3 Gulden von Fron, Wache und Brieftragen. Ende der zwanziger Jahre scheint er gestorben zu sein, weil

Klara Rosina von Modersbach am 31./12. 1730 die beiden ihr gehörigen Bauerngüter, Pfrengers- und Ottengut, für 600 Gulden an Michael Weber von Gellershausen verkaufte und den Ort verließ.

Frau Hauptmannswitwe von Kratzenstein geb. Greiner blieb auf der väterlichen Scholle wohnen und bei ihr ein Fräulein Sophia Schottin von Schottenstein. Noch während des siebenjährigen Krieges hat erstere ihren Wohnsitz im Ort gehabt, weil sie nach der Gemeinderechnung von 1759 Vergütung für die Verpflegung von Husaren-Offizieren erhält.

Lasten und Leiden des Dorfes im siebenjährigen Kriege 1756—1763.

Man möchte es fast nicht glauben, daß ein so abgelegenes Dörfchen wie Poppenwind auch von Drangsalen des siebenjährigen Krieges hätte berührt werden können; allein seine Lage an der Straßenlinie Coburg—Eisfeld—Schleusingen—Ilmenau brachte dem Ort auch in diesem Kriege Truppendurchzüge und Einquartierungen in Menge. Kontingente fast aller am Kriege beteiligt gewesenen Staaten haben die alte Straße passiert.

Den Anfang machten am 13. August 1757 „Würzburger Truppen", denen Vorspann nach Schmiedefeld geleistet wurde. In und um Eisfeld lagen 6000 Mann Reichsvölker, welchen man Lebensmittel und Fourage liefern und auf dem Weitermarsch vorspannen mußte. Sie zogen werraabwärts, denn die Gemeinderechnung berichtet: „Dem Wagenmeister 1 Gulden 4 Gr. 3 Pf. spendiert, damit die Ochsen in Meiningen ledig kommen sind". Vor dem Abmarsch hatte man am 12. September 248 Pfund Brot nach Eisfeld schaffen müssen. Kaiserliche Husaren fouragierten Hafer und Heu. General Nagels Küchenwagen verblieb mit Pferden und Mann eine Nacht im Ort und verursachte der Gemeinde 2 Gulden 15 Gr. 3 Pf. Unkosten.

Wiederholt requirierten „kaiserliche Husaren" Hafer, Heu und Stroh. Soldaten nahmen einen Wagen mit 4 Paar Ochsen mit nach Schalkau und einen anderen mit 3 Paar Ochsen schleppten sie viel weiter mit. Nicol von der Weth führte einen kranken Soldaten nach Brünn und einen anderen nach Bürden, wofür er 4 Gr. 3 Pf. aus der Gemeindekasse erhielt. Jeder Ortsnachbar hatte einen Beitrag von 6 Gulden zu leisten, „als das Paderborner Regiment 16 Wochen hier auf Postierung gestanden".

1758 ritten zuerst „gothaische Dragoner" über den Wald. Sie lagen hier und in den nächsten Ortschaften; der Stab befand sich in Wiedersbach, zu welchem der damalige Schultheiß Meder während der Nacht gerufen wurde. Für die hier liegenden Dragoner holte Nicol von der Weth den „Commiß" in Eisfeld, wofür er 10 Gr. 6 Pf. Fuhrlohn erhielt.

Nach Abzug der Dragoner folgte „ein Piquet Chur-Cölnischer Reichsvölker" und 21 Mann „Darmstädter". Erstere scheinen länger hier verweilt

zu haben, weil ein Schilderhaus für sie angefertigt wurde, welches 24 Gr. 11 Pf. kostete. Außerdem verbrannten die Soldaten „3 Maß Oel für 17 Gr. im Wachhause.

Des weiteren kam Fußvolk vom „Chur-Trierschen Regiment". Ein Oberleutnant desselben lag mit 4 Pferden beim Schultheißen Meder, wofür letzterer 19 Gr. 6 Pf. Vergütung bekam. Auch ein „Zweibrückener Leutnant" wurde eine Nacht verköstigt, was 14 Gr. 6 Pf. Unkosten verursachte.

Für Vorspann bei den Durchzügen der Soldaten wurden in jenem Jahre 18 Gulden 16 Gr. 6 Pf. aus der Gemeindekasse „abschlägl." an die Bauern bezahlt.

Im bunten Wechsel folgten im Jahre 1759 wieder Durchzüge und Einquartierungen.

Am 21. und 22. Februar lagen im Ort ein Leutnant, ein Pferd und 38 Mann vom Regiment „Zweibrücken", und am 4. März 2 Unteroffiziere, 22 Gemeine, 2 Weiber und 8 Pferde „Kaiserliche". „Trier-rheinische Infanterie" und zwar 1 Oberleutnant, 4 Unteroffiziere, 8 Gemeine, 2 Weiber und 4 Pferde kamen einige Tage später.

Schon den 4. und 5. April lagen wieder Husaren im Ort, deren Nationalität nicht angegeben ist, doch waren es jedenfalls kaiserliche. Rittmeister und Leutnant nahmen bei der verwitweten Frau Hauptmann von Kratzenstein Quartier, weil ihr „für den Herren Offizieren gereichten Kaffee" 12 Gr. 6 Pf. bezahlt wurden.

Bereits den 9. April erschienen „Nassauer", von welchen 5 Unteroffiziere, und 56 Gemeine einquartiert wurden. Die Offiziere lagen in Brünn.

Den 24. April kam eine Abteilung Husaren, welche hart requirierten. Dem Nicol von der Weth nahmen sie eine Kuh mit Gewalt, führten sie nach Brünn und schlachteten sie dort. Dem Weth wurde die Kuh mit 14 Gulden 15 Gr. aus der Gemeindekasse vergütet, doch „haben die Husaren auch noch viel Hafer und Heu genommen, was man jetzt nicht bezahlen kann", klagt der damalige Dorfmeister.

Der Aufenthalt der früher erwähnten „Chur-Cölner" muß ziemlich lange gewährt haben, weil 1760 Holzfuhrlohn „zu dem Piquet allhier zu fahren" 4 Gr. 3 Pf. bezahlt werden. Wiederholt wird in jenem Jahr „den Soldaten" Vorspann nach Wiedersbach und Brattendorf geleistet. Der Wirt und Bäcker Sebastian Brust rechnete 7 Gulden 25 Gr. 6 Pf. „vor Bier, Essen und Branntwein, was die Husaren, so 2 Tage unter dem Dorf gelegen, verzehrt haben". Ingleichen erhielt Brust weitere 7 Gulden 13 Gr. 6 Pf. aus der Gemeindekasse für Brot, welches er dem Husaren-Regiment, so in Brünn gelegen, hat abgeben müssen". Hans Probst lieferte den Husaren für 10 Gr. 6 Pf. Branntwein, und 26 Gulden mußten für 26 Ztr. Heu, 24 Gulden für

Hafer und 1 Gulden 11 Gr. 3 Pf. für 23 Schütt Stroh „den Husaren" bezahlt werden, während außerdem „die Reuter" noch für 1 Gulden 17 Gr. beim Wirt verzehrt hatten.

Am 18. November 1760 erging von der Regierung in Hildburghausen an Poppenwind, Bürden, Brünn und Brattendorf der Befehl, „binnen 3 Tagen 2 Schock 9 Stämme Bauholz von der Doppertsgrube (Poppenwinder Gemarkung) nach Ratscher zu fahren, um auf der Schleuse und Werra nach Wernshausen zur Fortbringung der französischen Fourage geflößt zu werden". Poppenwind, Bürden und Brattendorf hatten die Hälfte, und die Brünn die andere Hälfte gegen eine Barzahlung von je 18 Thlr. zu fahren.

1761/62 befand sich ein Lazarett für erkrankte Soldaten im Ort. Die Gemeinde wurde gezwungen, ein zu diesem Zwecke geeignetes Haus zur Verfügung zu stellen. Man mietete von den Erben des verstorbenen Oberstleutnants Greiner das damals noch in deren Besitz befindliche Wohnhaus, an dessen Stelle sich jetzt der Geyersche Tanzsaal befindet.

Weil die Räume des Hauses für die vielen Kranken nicht ausreichten, wurden noch die Wohnungen der Katharine Pfeiffer und Elisabethe Grimm belegt. Ebenso verpflegte Hans Probst 6 Wochen lang einen erkrankten Soldaten und dessen Frau. Drei Soldaten starben im Lazarett und sollen der Volkssage nach an dem Weg nach Brünn zu begraben worden sein. Für das Grabmachen wurden 3 Gr. bezahlt.

Die noch im Gemeindearchiv vorhandene Lazarett-Rechnung enthält folgende Posten:

—	Gulden	3	Gr.	—	Pf.	bekam der Herr Amtsverwalter, „als er des Lazaretts wegen hier gewesen.
3	„	15	„	—	„	„für Oel ins Lazarett".
7	„	4	„	3	„	Miete den Greiner'schen Erben.
5	„	—	„	—	„	der Katharine Pfeiffer.
5	„	—	„	—	„	der Elisabetha Grimm.
1	„	4	„	3	„	Hans Probst für Pflege.
2	„	3	„	4	„	für „häfene Schüsseln und Krüge ins Lazarett".
1	„	7	„	—	„	Katharine Geyer, „die im Lazarett Tag und Nacht Feuer und Licht in acht zu nehmen hatte".
9	„	7	„	—	„	dem Michael Schulmeister „für die Verpflegung des Feldschers beim Lazarett".
10	„	2	„	10	„	dem Sebastian Brust „für Verpflegung des Führers beim Lazarett".
2	„	8	„	—	„	hat „das Commando, so mit 3 Wagen Kranke von Langewiesen zum Lazarett geführt, beim Wirt verzehrt".

2 Gulden	14 Gr.	— Pf.	Auslagen „bei Beifuhr des Lazaretts für Verpflegung der Kranken".
1 „	3 „	— „	verzehrte „ein Unteroffizier, so sechs Kranke von Sachsendorf hierher gebracht".
— „	8 „	— „	verzehrte „ein Unteroffizier mit einem kranken Soldaten".
— „	8 „	4 „	verzehrten „die kranken Soldaten beim Abzug des Lazaretts".

Daneben zechten noch durchziehende Offiziere und Soldaten auf Gemeindekosten.

Ein Hauptmann, welcher mit Frau und Kindern nebst 4 Pferden hier übernachtete, verzehrte 2 Gulden 16 Gr., ein Leutnant 9 Gr. und ein Fourier und 2 Korporäle vom „Trier'schen Regiment, so hier und in Brünn Quartier gemacht", verzehrten 9 Gr. beim Wirt auf Gemeindekosten.

Für 3 Soldaten, „welche 6 Wochen hier auf Ordonanz gestanden", waren 12 Gulden 1 Gr. 5 Pf. zu bezahlen, ebenso 18 Gr. 5 Pf. für 3 Unteroffiziere, die der General nach Suhl geschickt und 2 Gulden 20 Gr. für „Husaren und Pfalzsche Reuter, so ausgeritten".

4 Gulden 17 Gr. bekamen Lorenz Eichhorn und Andreas Arnold hier für Soldatenunkosten, 2 Gr. 1 Pf. ein Fuhrmann von Wiedersbach, der einen Husaren von hier nach Brünn reiten ließ und 4 Gr. 3 Pf. für Vorspann, als ein Soldat einen Wagen von Wiedersbach nach Brünn führte.

5 Gulden 6 Gr. 2 Pf. hat man auch noch bei Absetzung nachzahlen müssen.

Im Frühling des Jahres 1762 verlegte man das Lazarett nach Grümpen. Simon Metzger und Michael Schilling bekamen 4 Gulden für Überführung desselben nach dort; vorher waren noch für den Leutnant 2 Gulden 6 Gr. und für die Krankenwärter 3 Gulden 4 Gr. an den Wirt zu bezahlen.

Die Gemeinde hat somit sämtliche für das Lazarett erwachsenen Unkosten decken müssen, und man wird froh gewesen sein, als man diese Last los war.

Leider gesellten sich zu den alten Beschwerden und Drangsalen wieder neue. Selbst das letzte Stadium des Krieges 1762/63 brachte dem Ort noch harte Heimsuchungen. Die Jahresrechnungen der Gemeinde liefen früher von Michaeli zu Michaeli, und da bringt die hiesige für genannten Zeitraum noch eine reichhaltige Liste von Truppendurchzügen, Einquartierungen und Lieferungen. Futter und Stroh scheint zu Ende gewesen zu sein, weil Futterartikel für die „kaiserlichen Kürassiere" in Bürden geholt werden müssen. „Ottonische Jäger, so allhier einen Tag und eine Nacht, 6 Reiter, 12 Fußgänger und 5 Weiber mit 1 Kind gelegen, und mit 6 Paar Ochsen und

2 Wagen nach Tremersdorf geführt werden“, verursachen 12 Gulden Unkosten und beim Wirt für die Zeche 5 Gulden 9 Gr. 2 Pf. „Französische Husaren“ verzehrten beim Wirt 20 Gr. 4 Pf., und 18 Gr. 10 Pf. bekam Lorenz Eichhorn für Hafer, welche obige Husaren requiriert hatten. In Schleusingen liegende Reiter requierierten ebenfalls hier Hafer und Heu und verzehrten 6 Gr. 11 Pf.

An den Stadtrat in Eisfeld mußte der Ort 97 Gulden 5 Gr. 8 Pf. für Einquartierung bezahlen. Außerdem bringt die Gemeindberechnung noch folgende Zusammenstellung von Kriegsunkosten:

Gulden	Gr.	Pf.	
33 Gulden	— Gr.	— Pf.	kosten die Soldatenfuhren.
3 „	4 „	3 „	mußte das Dorf an Brünn bezahlen „für den Leutnant des Lazaretts wegen“.
— „	7 „	— „	bekommt Ad. Kupfers Witwe „für ein Hemd zu machen dem Korporal der kaiserlichen Reuter“.
15 „	— „	— „	„verzehrten Kroaten und Husaren auf zweimalige Ablösung im Wirtshaus“.
4 „	14 „	— „	verzehrten die Kroaten, „so Ordonanz hin- und hergangen beim Wirt“.
5 „	16 „	— „	desgl. Husaren, so Patrouille geritten“.
4 „	14 „	— „	desgl. „die Pfalzschen und kaiserl. Reuter, so Patrouille geritten“.
2 „	7 „	— „	„die Kroaten beim Greiner'schen Pachter“.
9 „	7 „	1 „	desgl. „ein Commando Ottonischer (?) Jäger, so hier Feldwach ausgestellt“.
4 „	7 „	— „	dieselben zum andernmal.
45 „	— „	— „	für 18 Sömmere Hafer den Reutern.
34 „	— „	— „	für Heu die „kaiserlichen Reuter, so 9 Monate 16 Tage hier gelegen“.
1 „	— „	— „	dem kommandierten „kaiserlichen Reuter, gute Ordre zu halten, ist aber schlecht gehalten worden“.
— „	8 „	6 „	dem Hans Nicol Arnold und Heinrich Rohrmann, „die zu Brünn bei den Reutern in ihrem Wohnhause sein mußten, weil es in Brünn an Mannschaft gefehlt“.

Der Stadt Eisfeld mußte der Ort noch eine Nachzahlung von 31 Gulden 19 Gr. 3 Pf. auf „Soldatengeld“ machen.

Der Hubertusburger Friede am 15. Februar 1763 machte den mancherlei Drangsalen ein Ende; allein die Wunden zu heilen, die er auch dem hart mitgenommenen Dorfe geschlagen, bedurfte es nachher noch Jahre.

Örtliche Verhältnisse bis zum Schluß des Jahrhunderts.

Kriege haben Krankheiten und Seuchen unter Menschen und Vieh im Gefolge. Nach dem siebenjährigen Kriege ging, wie die Dorfakten erzählen, das Vieh massenhaft zu Grunde, was besonders in den an den Heerstraßen liegenden Orten der Fall war.

Doch auch unter den Einwohnern des Ortes mögen viele Todesfälle vorgekommen und dadurch Lehen und Wohnungen frei geworden sein, weil zahlreiche Personen Einzugsgeld bezahlen.

Dürstock, Ernst, Hofmann, Hörnlein, Hösch, Keyser, Klett, Rambach, Lang, Langert und Lux sind Namen, welche vor dem Krieg nicht vorkommen.

Die ersten Jahre nach den aufregenden Kriegszeiten sind der Wiederherstellung geordneter Zustände und Beseitigung der Verwüstungen gewidmet. Die Kroaten von 1762 mögen jenen von 1632 nicht sehr unähnlich gewesen sein.

Das Innere des Dorfes erfährt eine Verschönerung. Die Dorfweth oder Schwemme, ein Sumpfloch, wurde 1767 auf drei Seiten mit einer 4 Fuß hohen Mauer versehen, während der Grund und das Gußbett mit Steinplatten belegt wurden, wofür man dem Maurermeister Zang in Crock 30 Gulden bezahlte.

Dem Wald wandte man insofern eine größere Sorgfalt zu, indem man das Ziegenhüten in demselben verbot.

Im Jahre 1770—72 war Teurung und Hungersnot über ganz Deutschland verbreitet, worüber der Schultheiß Johann Adam Sonnefeld in den Dorfakten berichtet. Ein noch im Ortsarchiv vorhandenes und von einem Eisfelder Bürger namens Gleichmann verfaßtes Gedicht schildert die Not jener Zeit in beweglicher Weise. Die Getreidepreise waren allerdings nach dem damaligen Geldwert sehr hoch. Es kostete ein Viertel Korn und auch Weizen 24 bis 33 Batzen, Gerste 23—32 Batzen und Hafer 11 Batzen, ein Pfund Brot 2 GGr.

1774 wurde die Grenze zwischen Brünn und Poppenwind vom Fürstenberg bis ans Seelental (Salweidental) berichtigt, beides Namen, welche heute kaum noch bekannt sind.

Es ist schon mehrfach erwähnt worden, daß die Untertanen im ehemaligen Herzogtum Hildburghausen regen Anteil an den Freuden und Leiden ihres Fürstenhauses nahmen. Als sich 1775 eine Prinzessin vermählte, machten ihr die Landeskinder ein Hochzeitsgeschenk, woran sich auch Poppenwind mit 6 Gulden beteiligte.

In landesväterlicher Weise waren indes auch die Herzöge um das Wohl ihrer Untertanen besorgt, besonders suchten sie ihnen den Wert des Geldes vor Augen zu führen, indem sie dieselben vor unnützen Ausgaben warnten. So erschien 1784 ein fürstliches Mandat, welches die Untertanen „ernstlich ermahnte, nicht so großen Aufwand beim Gevatterbitten“ zu machen. In jenem Jahre wurde auch das untergärige Bier als gesundheitsschädlich verboten.

Noch ist zu erwähnen, daß am 17. Juli 1782 ein furchtbares Gewitter die hiesige Gegend heimsuchte. In der Gemeindewaldung Poppenwinds wurden allein über 5 Schock Bauholz vom Sturm niedergeworfen.

Das Jahr 1785 war insofern ein wichtiges für die Entwicklung des hiesigen Gemeindewesens, als in demselben die Jahrhunderte hindurch auf der Gemeinde lastende Verpflichtung der Zehntabgabe an das Rittergut Goßmannsrod infolge Ablösung aufhörte, wie dies schon Eingangs des Näheren berichtet wurde.

Schon jahrelang vor der Ablösung hatten die wechselnden Inhaber des Rittergutes, der ewigen Streitigkeiten mit den Zehntpflichtigen müde, ihre Zehntgerechtsame an den oder jenen Poppenwinder Ortsnachbar verpachtet; mochte sich dieser mit den Pflichtigen herumbalgen. Der letzte Zehntpachter hieß Johann Georg Metzger.

In ähnlicher Weise verfuhr nun auch die Herrschaft mit dem ihr zustehenden ⅓ Zehnt; doch pachtete diesen die Gemeinde selbst. Während vorher die gezehnteten Früchte nach Eisfeld in die Zehntscheunen geliefert werden mußten, verblieben dieselben nun im Ort, wurden da gedroschen und Körner und Stroh verkauft. Der Zehntpacht betrug 1785 die geringe Summe von 39 Gulden fr., stieg aber von Jahr zu Jahr und erreichte seinen Höchstbetrag im Jahre 1806 mit 161 Gulden fr., was auf höhere Ernteerträge und steigenden Wohlstand der Gemeinde schließen läßt. Erst im Jahre 1839 fiel auch dieser letzte Überbleibsel des Zehntdruckes.

Günstig für die Gemeindeglieder war das Jahr 1788, in welchem 130 Gulden bar unter dieselben verteilt wurden. 1789 verbot die Regierung, Getreide ohne Erlaubnisschein aus dem Lande zu führen.

Als im Jahre 1792 infolge der französischen Revolution 50 000 Mann Preußen unter dem Befehl des Herzogs von Braunschweig an den Rhein zogen, passierten auch Teile der Armee hiesigen Ort. Zuerst am 2., dann am 29. Juni wurden hier 150 Mann nebst etlichen Offizieren und 10 Pferden einquartiert, am 30. Juni war Ruhetag. Am 2. Juli kamen 50 Mann mit 100 Pferden an und hatten den 3. Rasttag. Einem jeden Mann mußten „2 Pfund Brot, ½ Pfund Ochsenfleisch und ½ Kärtel Schnaps“ geliefert werden, doch sollten es die Leute auch nicht an Klößen, Tiegelkuchen u. s. w. fehlen lassen.

Das folgende Jahr brachte wieder Einquartierung. Die Quartiermeister verzechten im Wirtshause 1 Gulden 3 Gr. auf Gemeindekosten; 10 Paar Ochsen dienten als Vorspann an Soldatenwagen.

Das Jahr 1794 brachte „preußische Kürassiere“ und „gothaische Dragoner“. Ein preußischer Offizier lag bei dem Bauer Arnold, weshalb letzterer für Wein und Fleisch 1 Gulden 6 Gr. aus der Gemeindekasse erhielt.

Im ganzen wurden in jenem Jahre 17 Gulden 2 Gr. 7 Pf. für Soldatenvorspann nach Hildburghausen, Brattendorf usw. bezahlt.

Damals waren die Gemeinden verpflichtet, Soldaten zum Reichskontingent zu stellen. Poppenwind, Brattendorf und Merbelsrod bildeten einen Gestellungsbezirk, auf welchen 2 Mann kamen. Man warb die beiden bereits gedienten Soldaten Sebastian Rückert und Peter Konrad Schädel in Hildburghausen jeden für 170 Gulden und das übliche Handgeld.

In jenem Jahre kaufte die Gemeinde das dem Georg Otto hier gehörige halbe Sandgut mit Wohnhaus, Stadel und Garten für 530 Gulden Kauf- und 3 Laubtaler Gönnegeld. Die Grundstücke wurden wieder veräußert, und die Gebäude auf Abbruch verkauft, bloß der Garten verblieb Gemeindeeigentum und heißt bis heutigen Tages der „Ottsgarten". Er liegt am untern Ende des Dorfes und gehört jetzt mit zu den Grundstücken der Schulstelle, bloß der untere an die Straße stoßende Teil wird als Gemeindebaumschule benutzt.

Als im Jahre 1795/96 die französischen Revolutionsheere am Rhein und in der Pfalz wüteten, belebten auch die hiesige alte Heerstraße wieder bunte Uniformen. Es lagen hier am 17. Oktober 1795 gothaische Dragoner und am 3. Juli 1796 preußische Husaren. Sie kamen von Bayreuth und befanden sich auf dem Marsche nach Preußisch-Münden.

Wie bekannt, waren die Franzosen damals (1796) unter den Generälen Moreau und Jourdan durch Schwaben und Franken bis Bayern vorgedrungen und schwärmten selbst bis in unsere Gegend. Der damalige Brattendorfer Ortsschultheiß Bauer schreibt darüber: „Im Monat August haben die Franzosen Schweinfurt, Würzburg, Bamberg, Nürnberg u. s. w. gewaltig brandschatzt, zumal Bamberg und Königshofen. Wieviel Ochsen sie mitgenommen haben und Geld, ist nicht auszusprechen. Wir in unserm Land sind 4 Wochen auch unter französischem Schutz gewest, und ist vom General Jourdan in unseren Dörfern ein Patent angeschlagen worden, daß niemand im Land etwas widerfahren sollt; und sind 10 Mann in Hildburghausen gewest, haben aber nichts verlangt. In Bayern sind sie gottlos bezahlt worden, da sind auch unsere Patent wieder abgerissen worden".

1799 baute man eine neue steinerne Brücke über die Weiße, wozu die hiesige Gemeinde einen Kostenbeitrag von 48 Gulden 6 Bz. 9 Pf., die Fuhren nicht mitgerechnet, zu leisten hatte, obgleich die Brücke außerhalb der Poppenwinder Flurgemarkung liegt.

Am 8. Oktober desselben Jahres machte eine junge 24jährige Ehefrau, welche noch dazu ein trinkendes Kind an der Brust hatte, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Sie war aus Heckengereuth gebürtig und an einen hiesigen Einwohner namens Hösch verheiratet. Die Gründe der unglückseligen Tat jener jungen Mutter sind nicht angegeben.

Das neunzehnte Jahrhundert.

Die Kriegsjahre.

Das neue Jahrhundert begann als gutes Erntejahr, obgleich es so trocken war, daß die von Poppenwind und Brattendorf in die Brünna fließenden Bächlein fast vertrocknet waren.

Mit Beginn desselben trat als neuer Schultheiß Erdmann Dreßel an die Spitze der Gemeinde. Seine Wahl scheint letztere in freudige Stimmung versetzt zu haben, weil sie auf sein Wohl 21 Gulden 11 Bz. 8 Pf. im Wirtshaus — natürlich auf Gemeindekosten — verzechte.

1801 kaufte die Gemeinde das halbe Sandgut nebst einem Acker im Thalacker" und einen Garten im Niklausengut für 978 Gulden 3 Bz. 10½ Pf. von dem damaligen Schultheißen Johannes Bauer in Brattendorf.

Am 6. Juli jenes Jahres erhenkte sich die Ehefrau des hiesigen Bäckers Kaspar Bauer. Sie war eine Gerberstochter aus Eisfeld. Ihre unglückselige Tat versetzte das Dorf in große Aufregung, weil sich erst zwei Jahre vorher ein ähnlicher Fall im Ort zugetragen und das religiös sittliche Gefühl der Einwohner schwer verletzt war. Niemand wollte die Frau zu Grab tragen, bis sich endlich mit Mühe zwei Männer fanden, welche sie auf den Friedhof nach Brünn brachten. Leider war das jetzige Schulhaus, damals ein Bäckerhaus, der Ort der Tat, was heute nach mehr als 100 Jahren im Kindermund fortlebt.

Der schon früher erwähnte Kauf der beiden Feldsoldaten Rückert und Schädel wurde 1802 erneuert.

Bei Lichtenau baute man in jenem Jahre eine steinerne Brücke über die Schleuse, wozu vom ganzen Eisfelder Amt die Fuhren fronweise getan werden mußten. Aus Poppenwind fuhren 14 Bauern.

Nach einer Volkszählung des Jahres 1803 hatte der Ort „56 Manns- und 57 Weibspersonen und 38 kleine Jugend", im ganzen also 151 Seelen. Die Gemeindeeinnahmen waren auf 1522 Gulden 8 Bz. 9½ Pf. und die Ausgaben auf 1334 Gulden 6 Bz. 5½ Pf. gestiegen.

Feldtauben durften damals nicht von jedermann gehalten werden; nur wer 16 Acker Feld besaß, durfte 8 Paar fliegen lassen. Der Besitz von weniger als 8 Acker schloß das Taubenhalten gänzlich aus.

Die Reparatur einer Dorfweth mag damals ein schwieriges Stück Arbeit gewesen sein, wie sich aus der Gemeinderechnung des Jahres 1803 ergibt. Sie war schadhaft geworden und mußte mit neuen Quadersteinen belegt werden. Der Maurer berechnete 20 Gulden 1 Bz. 13½ Pf., aber es wurden bei der Gelegenheit 53 Gulden 4 Bz. 16 Pf. auf Gemeindekosten verzecht. Mögen das gewaltige Quader gewesen sein, die einen solchen Durst verursachen konnten!

Die Getreide- und Futterpreise hatten 1803 eine an die Teurung von 1770—72 erinnernde Höhe erreicht. Ein Viertel Weizen kostete 2 Thlr., Korn „eine dicke Tonn" (Dukaton oder Dukaten), Gerste 28 Batzen und Hafer 15 Batzen. Der Zentner Heu wurde mit 2 Gulden bis 2 Thlr. und das Schock Stroh mit 12—16 Gulden bezahlt. Ein Eisfelder Bürger namens Zöllner verkaufte „das Schüttlein Stroh für einen halben Gulden".

Von einem hohen Besuch am herzogl. Hof in Hildburghausen berichtet der damalige Schultheiß Bauer in Brattendorf, indem er schreibt: „Am 1. Juni ist der König von Preußen in Hildburghausen ankommen und ist zwei Tag dablieben, hat 120 Pferde gebraucht zu seinem Fuhrwerk".

1804 begannen die Militärlieferungen an das königl. preußische Magazin in Ilmenau. Poppenwind brachte 80 Viertel Hafer und 60 Zentner Heu dahin, was der Gemeinde 233 Gulden Unkosten verursachte.

In jenem Jahre vermählte sich die Prinzessin Charlotte von Hildburghausen mit dem Herzog Paul von Württemberg, wobei sich wieder die Anhänglichkeit ans Fürstenhaus im hellstem Lichte zeigte, denn die hiesige Gemeinde gab 25 Gulden Hochzeitsgeschenk.

Nach nur einjähriger Dienstzeit eines inzwischen gewählten, aber jedenfalls unfähigen Schultheißen Christoph Dreßel, wählte man Johann Adam Geyer, einem äußerst intelligenten und tatkräftigen Mann, dem die Gemeinde viel zu danken hat, wie aus den Dorfakten hervorgeht. Der Tag seiner Wahl ist auch der reinste Festtag für die Gemeinde gewesen, wie die noch vorhandene Zechrechnung beweist, die dem Leser der Chronik nicht vorenthalten werden soll. Es wurden verzehrt für:

Gulden		Bz.		Pf.		
4	Gulden	14	Bz.	$3^1/_2$	Pf.	Fleisch und Bratwürste,
1	„	—	„	—	„	Mehl,
—	„	7	„	$8^1/_2$	„	Brot,
2	„	4	„	$6^1/_2$	„	Kaffee, Zucker, Reis und Gewürz.
—	„	3	„	10	„	Salat,
—	„	2	„	—	„	Sauerkraut,
1	„	4	„	$3^1/_2$	„	Fisch,
1	„	3	„	—	„	Kuchen,
1	„	6	„	$3^1/_2$	„	Butter,
—	„	4	„	4	„	Weck,
—	„	6	„	—	„	Mehl,
—	„	3	„	9	„	Milch,
—	„	3	„	9	„	Eier,
—	„	—	„	10	„	Essig,
—	„	1	„	—	„	Salz,
—	„	1	„	—	„	Meerrettich,
—	„	9	„	—	„	den Weibern für Mühewaltung,
7	„	10	„	16	„	Bier u. Branntwein d. ganze Gemeinde,
—	„	12	„	—	„	Brot.

Die ganze Zechrechnung des Jahres beläuft sich auf 80 Gulden 7 Gr. 5½ Pf. Waren das goldene Zeiten und die Revisoren der Gemeinderechnungen rücksichtsvolle Männer!

Im Laufe des Jahres 1805 war auch in Eisfeld ein königl. preußisches Magazin errichtet worden, in welches die Ortschaften des Amtsbezirks Heu, Hafer und Stroh zu liefern hatten. Aus hiesigem Ort wurden am 7. Nov. 20 Sr. Hafer und 600 Rationen Heu dorthin gebracht, während man am 18. November 62½ Sr. Hafer, 130 Rationen Heu und 50 Bund Stroh nach Ilmenau lieferte, was dem Dorf 95 Gulden 9 Bz. 15 Pf. Unkosten bereitete.

Infolge Stiftung des Rheinbundes durch Napoleon I. war der Herzog von Hildburghausen gezwungen, ein Kontingent von 200 Mann zu stellen. Die Mannschaften wurden auf die einzelnen Städte und Dörfer ausgeschlagen, die für Werbung derselben zu sorgen hatten. Poppenwind, Brattendorf und Merbelsrod bildeten einen gemeinschaftlichen Gestellungsbezirk und hatten vier Mann zu stellen. Man warb die Soldaten Schilling, Hohenstein, Kräußel und Schmidt. Ersterer war aus Poppenwind, die beiden andern aus Schwarzbach und letzterer aus Merbelsrod. Schmidt, der jedenfalls den Krieg für eine ungesunde Beschäftigung hielt, desertierte, vergaß aber vorher seine Montur abzugeben, weshalb dieselbe der Montierungskammer mit 16 Gulden 8 Bz. 10 Pf. seitens der Gemeinde vergütet werden mußte.

Die Niederlagen der Preußen bei Jena und Auerstädt 1806 machte sich auch in hiesiger Gegend bemerkbar.

Zwar zogen bereits am 15. Oktober preußische Truppen durch den Ort, was der Gemeinde 9 Gulden 36¼ Krzr. Unkosten verursachte, doch ist deren Teilnahme an der Schlacht bei Jena ausgeschlossen, weil diese am 14. Nov. stattfand.

Spätere Nachrichten besagen: „7 Gulden 10 Bz. 5½ Pf. und 3 Gulden 8 Bz. Ausgabe beim Durchzug des Regiments „Herzog von Braunschweig". 1 Gulden 6 Bz. verzehrten zwei des nachts hier ankommende Franzosen, 1 Gulden 8 Bz. acht „ranzionierte" (losgekaufte) Preußen, 10 Bz. ein französischer Soldat und 7 Bz. sieben „ranzionierte" Preußen".

Am 27. November entrichtete der Ort 179 Gulden 9¼ Krzr. Kriegskontribution in die Steuer-Einnahmen nach Eisfeld und Hildburghausen, und den 1. Dezember lieferte derselbe 20 Ellen Tuch, die 5 Gulden 53½ Krzr. kosteten, ins französische Magazin nach Hildburghausen. Vier Wagen brachten Hafer ins französische Magazin nach Themar, wofür die Gemeinde 12 Gulden 12 Bz. Fuhrlohn bezahlte.

Der geworbene Kontingent-Soldat Hohenstein verursachte derselben 76 Gulden 4 Bz. 7½ Pf. Unkosten.

Die Einwohnerzahl des Orts betrug 1806 im ganzen 180 Seelen.

Mit dem Jahr 1807 wurde in den von den Franzosen besetzten Teilen Deutschlands alles nach französischem Muster eingerichtet.

Der französische Regierungskommissar für hiesige Gegend hatte seinen Sitz in Naumburg und hieß Villain.

Er ordnete an, daß in jeder Ortschaft genaue Angaben über den Grundbesitz, die Viehbestände und den Getreidebau gemacht wurden, wie ein diesbezgl. Aktenstück im Gemeindearchiv des Näheren angibt.

Die Kriegskontribution auf die Gemeinde-Grundstücke betrug 16 Gulden 11 Bz. 11 Pf., während sich die der Nachbarn auf zusammen 126 Gulden 8 Bz. 3 Pf. belief.

Die Kontingent-Soldaten verursachten bis zum Ausmarsch eine weitere Ausgabe von 27 Gulden 3 Bz. 6½ Pf. und beim Ausmarsch nochmals 8 Gulden. Eine Soldatenfuhre nach Königshofen kostete 6 Gulden 7 Bz. 8½ Pf.

Die Musterung und event. zwangsweise Aushebung junger Mannschaft begann mit dem Jahre 1807, denn es erscheint in der Rechnung zum ersten Mal die Ausgabe „10 Gulden 10 Bz. 10 Pf. der hiesigen jungen Mannschaft bei der Aushebung", was sich dann alljährlich wiederholt.

Das Jahr 1808 brachte dem Ort mehrfach Einquartierungen und Durchmärsche von Truppen und damit verbundenen Militärfuhren. Meistens waren es französische Soldaten, die das Dorf passierten.

Am 6. Dezember lagen hier einen Tag 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 32 Gemeine nebst 3 Pferden vom 18. leichten franz. Inf.-Regiment, und den 12. Dezember 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 13 Gemeine mit 19 Pferden von einem französischen Kürassier-Regiment.

Bei Durchmarsch von weiteren französischen Soldaten wurden für Soldatenfuhren ausgegeben:

Gulden	Bz.	Pf.	
33 Gulden	— Bz.	— Pf.	für 3 Wagen mit 6 Paar Ochsen auf 4 Tage nach Coburg.
18 „	— „	— „	für 2 Wagen mit 4 Paar Ochsen auf 3 Tage.
18 „	— „	— „	den Soldaten für Zehrung.
3 „	9 „	— „	für ein Soldatenvorspann nach Coburg.
72 Gulden	9 Bz.	— Pf.	

Andere Ausgaben betrafen die Kontingent-Soldaten:

Gulden	Bz.	Pf.		
2 Gulden	2 Bz.	6 Pf.	erhielt	Elias Schilling,
5 „	4 „	— „	„	Nikolaus Schmidt,
2 „	3 „	— „	„	Hoherstein,
1 „	1 „	3½ „	„	derselbe zu einer Hose,
3 „	— „	— „	„	Schilling beim Ausmarsch,
3 „	2 „	5 „	„	Kränzel desgl.
2 „	13 „	8½ „	„	der Herr Amtssekretär für 8 Pfund Butter bei der franz. Einquartierung.

Außerdem zechten auf Gemeindekosten vereinzelt durchkommende französische Soldaten, sächsische Quartiermacher und Streifkommandos, welche die Waldungen nach Raub- und Diebesgesindel absuchten.

Ein größerer Truppenteil muß es gewesen sein, welcher das Dorf am 23. März 1809 passierte, weil die Ausgabe „64 Gulden beim Durchzug der französischen Soldaten nach Coburg" beträgt.

Den 12. und 13. September 1809 lagen hier 2 Unteroffiziere, 31 Gemeine und 68 Pferde vom königl. sächs. Kriegs-Kommissariat-Fuhrwesen. Eine „Soldatenanspann nach Themar", 3 Wagen mit 6 Paar Ochsen kostete 12 Gulden.

Von den ausmarschierten Kontingent-Soldaten starb Nikolaus Schmidt in Linz, und Kräußel fiel in der Sachsenklemme in Tirol. Die Mutter von letzterem erhielt von der Gemeinde noch 14 Gulden 12 Bt. 13 Pf. rückständiges Handgeld, und 7 Gulden 12 Bt. desgl. der Vater des Nikolaus Schmidt.

Als sich 1809 die Prinzessin Therese von Hildburghausen verheiratete, spendete die Gemeinde zum Hochzeitsgeschenk 12 Gulden 7 Bt. 8¹/₂ Pf. Jedenfalls trugen die wilden Kriegsläufte die Schuld, daß man ihr bloß die Hälfte von der der Herzogin Paul gespendeten Summe verehrte.

In jenem Jahre belegte man einen zwischen den Gärten hinführenden und bei nassem Wetter nicht passierbaren Fußsteig, das Gäßchen genannt, mit Steinplatten, doch muß deren Schwere in keinem Verhältnis zu derjenigen der Dorfweth gestanden haben, weil die Zeche gegen die von 1808 verschwindend gering ist.

Die kriegerischen Ereignisse des ersten Jahrzehnts hatte der Gemeinde Schulden verursacht, welche dieselbe abzustoßen trachtete. Sie erhielt daher 1810 von der Regierung die Erlaubnis, „ein Strichlein Holz neben der Wiedersbacher Grenze" abschlagen zu dürfen, wofür sie den Betrag von 950 Gulden fr. löste. Käufer war der Holzhändler Johann Heinrich Eißbrückner in Themar, weshalb heute noch — nach fast 100 Jahren — jener Holzschlag der „Eißbrückners Rangen" heißt.

Am 27. Juni passierten französische Truppen den Ort; denn die Gemeinderechnung enthält den Vermerk: „12 Gulden Fuhrlohn französische Bagage mit 6 Paar Ochsen nach Themar gefahren".

Seit alter Zeit besaß der sogenannte Kirchkasten in Eisfeld ein Stückchen Wald am Baurangen, noch bis heutigen Tages das „Heiligenholz" genannt. Es umfaßte eine Fläche von ungefähr 25 Acker und lag in der Poppenwinder Gemarkung, weshalb es die Gemeinde am 16. März 1811 laut noch vorhandenem Kaufbrief für die Summe von 970 Gulden fr. käuflich erwarb. Als Kontrahenten sind unterschrieben für Eisfeld Bürgermeister Zacharias Höfer und Kirchkassen-Vorsteher Joh. Christian Otto, für Poppenwind Schultheiß Johann Adam Geyer, Dorfmeister Michael Binger und Johann Andreas Geyer.

In jenem Jahr fand in Eisfeld auf dem Seerasen die Enthauptung des Schäferknechtes Lor. Fischer statt, welcher unweit Steudach den Gerbergesellen C. Fr. Beer erschlagen hatte. Der Hinrichtung mußten 5 Mann aus Poppenwind als Zeugen beiwohnen. Dieselben verzehrten auf Gemeindekosten nur 3 Batzen, was von geringem Appetit zeugt. Jedenfalls war er ihnen bei dem gräßlichen Schauspiel vergangen

Weil es bei Feuersgefahr dem Dorf an Wasser fehlte, wurde behördlicherseits befohlen, einen Feuerteich anzulegen. Die Gemeinde schloß daher mit den damaligen Besitzer eines öden Teiches am Sälenberg, den Ortsnachbarn Johann Andreas Mann und Johann Martin Schilling, einen Vertrag, nach welchem die Gemeinde jenen „längst öde liegenden Teich" übernahm und wieder herstellte. Dafür wurde den Besitzern desselben ein Stück von den Gemeindewiesen im Helltal zugemessen und versteint. Beide wollten aber zwei Jahre später von der Vereinbarung nichts mehr wissen, weil ihnen die Wiesen zu entfernt lägen. Sie nahmen ihren Teich wieder zurück, verpflichteten sich aber, denselben in gutem Zustand und stets voll Wasser zu halten. Ebenso versprachen die damaligen Besitzer des halben Sandgutes, Johann Balthasar Licht und Johann Andreas Arnold, den Abzugsgraben vom Teich bis ans Dorf beständig offen zu halten. Jetzt liegt jener Teich längst wieder „öde" und das Offenhalten des Abzuggrabens ist dadurch gleichfalls überflüssig geworden.

1811 stehen nochmals 22 Gulden 1 Btz. 8½ Pf. für den mehrfach erwähnten Soldaten Hohnstein in Ausgabe. Aber auch zwei neue Krieger, welche für den korsischen Eroberer die Waffen tragen mußten, treten hinzu. Heinrich Sonnefeld und Heinrich Mann mußten dem Rufe desselben Folge leisten, haben aber beide ihr heimatliches Dörfchen nicht wieder gesehen.

Ersterer, ein Nachkomme des ehemaligen hiesigen Schultheißen Sonnefeld, soll unterwegs den Strapazen erlegen oder auch der Sage nach, infolge versuchter Desertation, erschossen worden sein. Ebenso erzählt man sich noch, daß ihn sein Vater, weil er dessen einziger Sohn war, habe loskaufen wollen, aber abschlägig beschieden worden sei. Die Gebeine des Mann sind zweifellos in Rußland vermodert.

Während des Jahres 1812 sind vielfach Durchmärsche von Truppen verzeichnet. Ausdrücklich genannt ist das „königlich württembergische 4. Linien-Infanterie-Regiment", von welchem am 22. März Teile im Ort einquartiert waren. Die Württemberger nahmen einen mit 4 Ochsen bespannten Wagen mit nach Königsee, wofür die Gemeinde 8 Gulden 12 Btz. bezahlte. Überhaupt beliefen sich die Unkosten nach einer Zusammenstellung des Schultheißen Geyer von 1805 bis 1812 auf 1160 Gulden 50 Krzr.

1812 wurde eine Familien-Kriegssteuer erhoben welche für den Ort 11 Gulden 40 Krzr. betrug, während sich die Fleischsteuer auf 18 Gulden 37 Krzr. belief.

Die mit dem Jahr 1813 beginnenden Freiheitskriege erforderten die Erhebung einer außerordentlichen Kriegssteuer. Es geschah dies in der löblichen Absicht, die Kriegslasten besser verteilen zu können, denn nicht alle Ortschaften hatten gleichmäßig durch Vorspanne und Einquartierungen zu leiden. Zu diesem Zwecke wurde ein Kriegsfonds errichtet, dem die Ortschaften beizusteuern hatten, und aus welchem dann die schwer betroffenen entschädigt wurden. Der genauen Übersicht halber wurden Wochenrapporte eingeführt, welche die Leistungen und Einquartierungen der laufenden Woche enthielten und dann der Regierung in Hildburghausen als Unterlage dienten.

Die Hauptkriegslasten begannen für die hiesige Gegend erst nach der Schlacht bei Leipzig (18. Okt. 1813).

In dem Gemeindearchiv Poppenwinds findet sich ein sehr genauer und vollständiger Nachweis über die den Ort betreffenden Einquartierungen, Lieferungen und Anspanne während der Zeit von 1813—1815. Die Einquartierungen allein kosteten die Gemeinde 1078 Gulden oder zirka 1880 *M.*

Verzeichnet sind folgende Einquartierungen:

1) 1813 den 11.—13. Oktober lagen im Ort 35 Mann mit 36 Pferden vom königl. sächs. Kavallerie-Depot unter Befehl eines Premierleutnants und eines Unteroffiziers.

Das Depot hatte das glückliche Unglück, am 13. Okt. von den Preußen überrumpelt und gefangen genommen zu werden, was ohne jegliches Blutvergießen vor sich ging; denn man verzechte in brüderlich deutscher Eintracht 6 Gulden 9 Krzr. auf Gemeindekosten im Wirtshaus. Die gefangenen Sachsen verkauften oder verschenkten ihre Waffen an die Ortsbewohner, was man sich heute noch im Volksmund erzählt. Eine im Besitz des Landwirts Adam Geyer befindliche alte Pistole, welche die Buchstaben L. C. G. V. 10. trägt, stammt aus jener Zeit.

2) 1814 den 9. Juni kam hier eine Eskadron des „russisch-polnischen Ulanen-Regiments" an, wobei sich 12 Offiziere, viele Unteroffiziere und ein Trompeter befanden; im ganzen waren es 126 Mann und 152 Pferde. Sie hatten hier Rasttag und rückten den 11. Juni ab.

3) Vier Wochen später, den 11. Juli, lagen hier 3 Kompagnien des russischen Grenadier-Regiments Moskau, dazu ein Major und 12 Offiziere, im ganzen 313 Mann mit 26 Pferden.

4) Schon am 14. Juli nahmen hier wieder russische Grenadiere Quartier. Es war eine 164 Mann starke Kompagnie mit einem Hauptmann und einem Leutnant nebst 5 Pferden. Sie marschierten am nächsten Tage wieder ab.

5) 1815 lagen hier vom 8.—17. Juni 26 Mann von einem russischen Jäger-Regiment und

6) den 18. Juni 120 Mann vom russischen „Malowskischen" Inf.-Regt.

Im Anschluß an jene russischen Einquartierungen erzählt man sich heute noch im Ort von einem Strafakt, welcher an einem russischen Soldaten vollzogen wurde, der den damaligen Schultheißen Geyer geohrfeigt hatte. Der Übeltäter mußte in der engen Gasse zwischen dem heutigen Otto—Pfrängerschen Gehöft Spießruten laufen; doch auch der Schultheiß soll dann Ursache gehabt haben, sich vor den andern Soldaten zu drücken.

Neben den Einquartierungen haben selbstverständlich noch massenhaft Durchzüge stattgefunden, was die vielfachen Soldatenfuhren und Vorspanne beweisen.

Es mußten Erbsen, Linsen, Hafer, Korn, Heu, Brot, Fleisch (dürres und frisches), Branntwein u. dergl. m. da und dorthin geliefert und im Bedarfsfalle wieder beigeschafft werden.

Vom Oktober 1813 bis Mitte des Jahres 1814 lieferte der Ort 66 Ztr. Heu, 73 Simmern Hafer, 8 Ztr. Brot und Brotmehl, für 93 Gulden Fleisch und mehrere Eimer Branntwein. Am 18. Juni 1815 wurden der Einquartierung halber in Eisfeld 242 Pfund Brot, 115 Pfund Fleisch und ein Eimer 17 Maß Branntwein geholt. Dem hiesigen Branntweinbrenner Georg Metzger wurde am 10. November 1813 von „Amtswegen" bei 5 Gulden Strafe aufgegeben, fortgesetzt Branntwein zu brennen, „daß er beständig zwei Brände im Vorrat behalte". Während der Einquartierungen hatte man hier eine Art Magazin auf Gemeindekosten angelegt, aus welchen Bier, Branntwein, Fleisch und dergl. an die Nachbarn abgegeben wurde. Beispielsweise wurden aus dem Magazin verkauft 936 Maß Bier, 291 Maß Branntwein und 688¹/₄ Pfund Fleisch.

Als man den 5. November 1815 ein „Friedens- und Freudenfest" in Kirche und Schule feierte, hatte wohl auch die hiesige Gemeinde Ursache, mit einzustimmen in das Lob- und Dankeslied: „Nun danket alle Gott". —

Friedensjahre.

Während der Befreiungskriege zählte das Dorf 34 Nachbarn und 36 Wohnhäuser. Sämtliche Gebäude waren damals bei der „Würzburger Brandsteuer-Gesellschaft" mit 15 283 Gulden fr. versichert. Die in der Kriegszeit gemachten Schulden beliefen sich auf 1231 Gulden fr.

Die zu jener Zeit im Ort lebenden Familien waren folgende:

In Haus Nr. 1 Friedrich Schmidt.
„ „ „ 2 Baltin Bauer.
„ „ „ 3 Andreas Binger.
„ „ „ 4 Johannes Mann.
„ „ „ 5 Georg Hösch.
In Haus Nr. 6 Georg Metzger.
„ „ „ 7 Andreas Schulmeister.
„ „ „ 8 Schultheiß Adam Geyer.
„ „ „ 9 Andreas Geyer.
„ „ „ 10 Gemeindehaus.

In Haus Nr. 11 Kaspar Wagenschwanz.
" " " 12 Michael Binger.
" " " 13 Johannes Schilling.
" " " 14 Derselbe.
" " " 15 Andreas Bingers Wwe.
" " " 16 Martin Schilling.
" " " 17 Andreas Mann.
" " " 18 Andreas Arnold.
" " " 19 Balthasar Licht.
" " " 20 Karl Geyer.
" " " 21 Georg Hoffmann.
" " " 22 Lorenz Schellhorn.
" " " 23 Valtin Binger.
" " " 24 unbewohnt, Besitzer B. Licht (jetzt Schule).
In Haus Nr. 25 Andreas Sonnefeld.
" " " 26 Michael Weichler.
" " " 27 Johann Bischoff.
" " " 28a Valtin Hösch Witwe.
" " " 28b Wilhelm Weser.
" " " 29 Simon Bauer.
" " " 30 Valtin Binger.
" " " 31 Jakob Fischer.
" " " 32 Heinrich Schulmeister.
" " " 33 Johannes Schulmeister.
" " " 34 Andreas von der Weth Witwe.
" " " 35 Gottlieb Bauer.
" " " 36 Valtin Schelhorn.

Von diesen Familien haben die Nachkommen von nur zehn die Wohnsitze ihrer Vorfahren behauptet, während die ehemaligen Besitzer der übrigen teils ausgestorben, teils verzogen sind. Nicht mehr vorhanden sind die Namen Binger, Metzger, Licht, Fischer, Schulmeister, Sonnefeld, Wagenschwanz und Weichler.

Das erste Jahr nach den Befreiungskriegen 1816 war ein Mißjahr, dem 1817 ein teures Jahr folgte. Man war hier genötigt, im Frühling 1817 für 250 Gulden fr. Samengerste auf Gemeindekosten zu kaufen und an die Nachbarn gegen Rückzahlung des Wertbetrages zu verteilen.

Am 24. April jenes Jahres wurde die Vermählungsfeier des Erbprinzen von Hildburghausen im ganzen Lande festlich begangen. Im hiesigen Ort erhielten die 15 ärmsten Personen eine Mahlzeit auf Gemeindekosten, welche 9 Gulden 8 Btz. 1½ Pf. kostete.

Den 31. Oktober feierte man das 300jährige Jubelfest der Reformation. Die Schulkinder mußten essen, trinken und tanzen, wofür 12 Gulden 10 Btz. ausgegeben wurden. Unter dieser Summe befinden sich 1 Gulden 5 Btz. für „Lichter", und 14 Btz. 6½ Pf. für die aufspielenden „Musikanten". Erstere scheinen damals sehr teuer gewesen zu sein, während letztere demnach billig zu haben waren.

Als am 7. Juli 1822 ein gewaltiger Brand einen großen Teil der Stadt Eisfeld einäscherte, leisteten alle umliegenden Ortschaften Hand- und Spannfrone. Auch Poppenwind beteiligte sich bei diesen Hilfsleistungen und spendete außerdem noch für die Abgebrannten 30 Gulden 9 Krzr. bar.

1830 wurde das 300jährige Jubelfest der Augsburger Konfession festlich begangen. Die hiesige Jugend bekam wie 1817 einen Tanz, sowie Bier und Bratwürste, wofür man 10 Gulden aus der Gemeindekasse aufwendete,

4 Gulden 18 Krzr. verzechten die Nachbarn, und 2 Gulden 30 Krzr. bekamen die Musikanten. Letztere waren sonach seit 1817 im Preis gestiegen. An den Kosten der gemeinschaftlichen Festfeier in Kirche und Schule zu Brünn war außerdem noch der Ort mit 12 Gulden 18½ Krzr. beteiligt.

Da es der Gemeinde an Feuerlöschgeräten, besonders auch an einer Spritze fehlte, kaufte dieselbe 1831 eine Tragspritze für 158 Gulden 42 Krzr. von August Röser in Hildburghausen. In jenem Jahr wurde auch die Gemeindewaldung von dem Landgeometer Albrecht vermessen, wofür dieser 67 Gulden 46 Krzr. berechnete.

Als damals die Cholera gegen Mitteldeutschland im Anzuge war, ließ die Regierung eine Beobachtungsstation in Poppenwind errichten. Glücklicherweise blieb aber unsere Gegend von der schrecklichen Seuche verschont.

Der 16. November 1836 hätte leicht ein Unglückstag für das Dorf werden können. Es brannte die Weichlersche (jetzt Pfrengersche) Scheune, doch wurde das Feuer bald gelöscht und weiterer Brandschaden verhütet.

Wie schon früher erwähnt, kaufte im Jahre 1837 die Gemeinde den durch ihre Gemarkung laufenden Landwehrstreifen für 2250 Gulden rhn., dazu dann später noch einige Stückchen Land, ungefähr ¾ Acker, an der Müllerswiese und die Veilsdorfer Forstdienstwiese (auch Jägerswiese genannt) und 3½ Acker haltend, für 400 Gulden rhn. Der Kaufbrief datiert vom 15./4. 1839. Um fremden, die Gemeinde möglicherweise belastenden Zuzug zu verhindern, kaufte dieselbe das Wohnhäuschen der Margarethe Wagenschwanz für 250 Gulden, um es dann wieder an einen Ortsnachbar zu veräußern.

Das Roth sche Waldrod, über welches bereits ausführlich berichtet worden ist, wurde 1838 unter die damaligen 35 Nachbarn des Ortes verteilt und befindet sich jetzt größtenteils unter dem Pfluge.

1839 erlaubte das Forstamt der Gemeinde, das auf dem Landwehrstreifen stehende Holz abzuschlagen und zu verkaufen. Der Erlös betrug 1196 Gld. 27 Krzr.

In jenem Jahre vollzog sich auch die schon früher erwähnte Ablösung des der Herrschaft hier zustehenden Drittels des Getreide- und Kleinzehntes für den Betrag von 1544 Gulden. Sie war ein Werk des langjährigen, sehr tüchtigen Schultheißen Adam Geyer, der mit diesem wichtigen Akt seine vielseitige Wirksamkeit beschloß.

Erst vier Jahre nach Abschluß des Zehntkaufes, am 2. November 1843, wurde der Vertrag den sämtlich beteiligten Grundbesitzern des Ortes behördlich zur Unterschrift vorgelegt. Schultheiß Geyer, der auf dem Krankenbette lag, konnte seinen Namen nicht mehr unter das wichtige Schriftstück setzen. In seinem Auftrag unterschrieb sein Schwiegersohn Georg Adam Hopf. Der verdiente Mann hatte 36 Jahre an der Spitze der Gemeinde gestanden. Sein Nachfolger im Amt war Martin Hösch.

Zur Deckung des Zehntkaufgeldes wurden schon 1840 700 Gulden bar unter die 35 Ortsnachbarn verteilt, d. h. es wurden jedem Nachbar 20 Gulden für genannten Zweck zugerechnet. Das Geld stammte aus dem Erlös des abgeschlagenen Holzes auf der Landwehr.

Gründung der Schule in Poppenwind.

Das Schulhaus.

Das Jahr 1842 war für Poppenwind insofern von Wichtigkeit, als die Gemeinde den Entschluß faßte, eine eigene Schule zu gründen und die fast 200jährige schulische Verbindung mit Brünn zu lösen.

Man kaufte zu diesem Zwecke von dem damaligen Ortsnachbar Heinrich Schulmeister das demselben gehörige Wohnhaus Nr. 24 mit Stadel und Garten nebst dazu gehörigen Grundstücken für die Summe von 1553 Gulden 15 Krzr. rhn., um es als Schulhaus einzurichten.

Wie manche alte Häuser ihre besondere Geschichte haben, so darf dies auch von diesem Schulhaus gesagt werden. Man kann es zu den ältesten des Dorfes rechnen, obwohl es nicht so aussieht. Die vielfache Flickarbeit an demselben hat ihm zweifellos ein gegen früher sehr verändertes Ansehen gegeben.

Nach der noch vorhandenen alten Flurteilung steht es auf dem halben Doppertsgut. In dem Besitzregister von 1657 wird Hans Schmidt als Besitzer des letzteren genannt, doch werden keine Gebäude erwähnt. Sie waren jedenfalls dem 30jährigen Krieg zum Opfer gefallen.

Ein späteres Besitzregister von 1715 nennt den mehrfach erwähnten Leutnant Greiner als Eigentümer des Gutes und Gartens, einen Bäckermeister Johann Peter Brust dagegen als Besitzer des Hauses und nach diesem dessen Sohn, den Bäcker Sebastian Brust.

Das Haus kann somit auf ein Alter von mindestens 200 Jahren zurückblicken, und der Bäckermeister Johann Peter Brust als Erbauer desselben gelten. Seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß war es zum Betrieb einer Bäckerei eingerichtet, die auch tatsächlich bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts darin betrieben worden ist.

In den alten Gebäudeverzeichnissen des Dorfes wird es stets als mit einer Bäckerkonzession versehen aufgeführt, auch heißt das an demselben vorüberführende Gäßchen bis heutigen Tages die „Bäckergasse". Sebastian Brust vereinigte mit seiner Bäckerei auch Gastwirtschaft, indem er die Gemeindeschankgerechtigkeit pachtete und im Hause betrieb.

Ende des 18. Jahrhunderts war der Bäcker Kaspar Bauer Eigentümer des Hauses.

1802 erwarb es Balthaser Licht aus Bedheim, damals Besitzer des jetzt Emil Arnoldschen Anwesens. Seit jenem Jahr wird es in den Dorfakten als „unbewohnt" bezeichnet.

Nachdem ist es dann mehrfach an die jeweiligen Pächter der Gemeinde-Schankgerechtigkeit vermietet gewesen und darin Gastwirtschaft betrieben worden, wie auch die üblichen Dorftänze in den Räumen derselben abgehalten worden sind. Ein größeres Zimmer im 2. Stockwerk derselben heißt heute noch „der alte Tanzboden" und ist leider auch noch im Urzustand erhalten.

Seit dem 22. Januar 1827 besaß es der bereits erwähnte Ortsnachbar Heinrich Schulmeister, von welchem es 1842 die Gemeinde käuflich erwarb. Obgleich Schulhaus geworden, sind die Kirchweih- und sonstige Dorftänze noch weiter darin abgehalten worden, bis 1869 der Neubau eines Gemeindehauses mit darin befindlichem Saal, der neben seiner eigentlichen Bestimmung als Gemeindestube auch als Tanzlokal eingerichtet wurde, diesem für die Lehrer lästigen Unfug ein Ende machte.

Natürlich konnte das Haus nach seinem Ankauf durch die Gemeinde nicht sofort dem Zweck der Schule dienen, sondern mußte erst umgebaut und eingerichtet werden, weshalb der Unterricht vorerst in dem alten, im Jahre 1893 durch Feuer zerstörten Peter Hofmann'schen Wohnhause erteilt wurde.

Man vergrößerte das angehende Schulhaus durch einen Anbau nach der Gartenseite, welcher am 26. Oktober 1843 aufgerichtet wurde. Erst am 29. September 1844 konnte das Haus als Schule durch den Superintendenten Starkloff aus Eisfeld und den Pfarrer Heusinger aus Brünn in Gegenwart des Oberamtmanns Wolf von Todenwarth und einer zahlreichen Volksmenge eingeweiht werden. Der Fabrikbesitzer Louis Greiner zu Kloster Veilsdorf, welcher ebenfalls an der Feier teilnahm, schenkte der Schule 12 Porzellan-Tintenfässer mit der Aufschrift: „Zur Erinnerung an den 29. September 1844". Die Schülerzahl im neuen Schulhause betrug damals vierzig.

b) Besoldung der Lehrer.

Mit Gründung der neuen Schulstelle war naturgemäß auch die Aufbringung des Gehaltes für den Lehrer verbunden, und es ist bemerkenswert zu erfahren, auf welche Weise die damals 200 Gulden = 342 ℳ betragende Besoldung aufgebracht wurde.

Man unterschied in der sogenannten „Besoldungsdesignation" drei Abteilungen der Einkünfte, nämlich Substantial-, Akzidentialbesoldung und Emolumente. Die erste hiesige Designation lautete:

A. Substantialbesoldung.

a) An barem Gelde.

33	Gulden	—	Krzr.	Quartalgeld aus der Gemeindekasse.
11	„	20	„	desgl. von 34 Nachbarn je 20 Krzr.
48	„	38½	„	Zuschuß aus der Gemeindekasse.

b) An Naturalien.

31 Gulden 52½ Krzr.	an Korn, von jedem Nachbar 1 Viertel, das Simmer zu 8 Gulden 45 Krzr.,
10 „ — „	an 2 Klftrn. Tannenholz à 5 Gulden,
6 „ — „	an 2 „ Stöcke à 3 Gulden.

a) 92 Gld. 58½ Krzr. + b) 47 Gld. 52½ Krzr. = 140 Gulden 51 Krzr. S. A.

B. Akzidentialbesoldung.

3 Gulden 24 Krzr.	Anschlag der jährlichen Umgänge von jedem Nachbar 3 Krzr.
7 „ — „	Umsinggeld
10 Gulden 24 Krzr. S. B.	

C. Emolumente.

10 Gulden — Krzr.	Anschlag	der Wohnung mit Stallung und Stadel,
10 „ — „	„	des Gartens am Hause,
8 „ — „	„	des Feldes ca. 1¾ Acker,
8 „ — „	„	einer Wiese unter d. Dorf zu 1 Fuder Heu,
6 „ 15 „	„	von 5 Loosen (Feld u. Wiese) à 1 Guld. fr.,
6 „ — „	„	von 1 Stück Feld zu 6/4 Aussaat an der Brattendorfer Grenze unter dem Ahorn,
— „ 10 „	„	eines Krautäckerleins
48 Gulden 45 Krzr. S. C.		

Zusammenstellung:

140 Gulden 51 Krzr. Summa sub.	A.
10 „ 24 „ „ „	B.
48 „ 45 „ „ „	C.
200 Gulden — Krzr. Gesamtbetrag.	

Zur Heizung der Schulstube werden von der Gemeinde
4 Klaftern Tannenholz und
2 Schock Reißig abgegeben.

Auf- und festgestellt nach dem Gesetz vom 20. Juni 1835.
Hildburghausen, den 2. Februar 1843.

Herzogl. S. Consistorium
(L, S.) O. v. Bibra.

Außerdem hatte der Lehrer noch folgende Einnahmen aus Observanzen:

— Gulden 45 Krzr.	fürs Abdanken beim Neujahrssingen,
— „ 12 „	von jedem Konfirmanden u. 3 Krzr. Schulgeld,
— „ 24 „	von jedem Eingeführten,
— „ 15 „	für Semmel zum Examen aus der Kirchkasse und auf jedes Jahr einen Kalender.

Die Zuweisung der Nutznießung aus Grundstücken erfuhr schon im Laufe des Jahres 1843 eine Änderung. Man rodete am 22. und 27. April ein Stück Waldboden an der sogenannten Schäfersbirke im Hirtengründchen, gestaltete es zu einem Acker und übergab ihn dem Lehrer. Später nahm man der Schulstelle die „5 Loose" und den Acker unter dem Ahorn und ersetzte diese Einbuße durch einen Acker am Sandberg, einen Ackeranteil am „Rothschen" Waldrod, einen andern Acker auf dem Ahorn, einen solchen hinter dem Fürstenweg und einen öden Platz am Pfaffenberg.

Die für Lehrer und Gemeinde gleich lästigen Umgänge von Haus zu Haus am Gründonnerstag und zu Fastnacht schaffte man ab und überließ dafür dem Lehrer den Ottsgarten hinter der Baumschule.

Die angeführten Grundstücke befinden sich heute noch sämtlich im Besitz der Schulstelle. Die Anschläge für die Wohnung und Gärten sind den neuen Gesetzen entsprechend weggefallen. Auch die früher durchweg zu hohen Anschläge der Grundstücke sind ermäßigt worden.

Nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen trägt jetzt die Schulstelle mit Einschluß der höchsten Alterszulage 2600 ℳ.

c) Legate der Schule.

Am 5. Juni 1867 legierte eine der Schule freundlich gesinnte Frau, namens Eva Elisabetha Binger, 20 Gulden mit der Bestimmung, daß die Zinsen alljährlich zu Schulbüchern für arme Kinder verwandt werden sollen. Das Kapital steht in der Gemeindekasse zu 4%, und es werden demgemäß jährlich 1 ℳ 38 Pf. aus derselben an die Schule bezahlt. Frau Binger bewohnte bei Lebzeiten das neben der Schule belegene, jetzt dem August Heß gehörige Wohnhaus.

d) Die Lehrer.

1) Am 6. März 1843 zog als erster Lehrer der neugegründeten Schulstelle Johann Georg Stangenberger aus Römhild an. Er wurde geboren den 28. Okt. 1820 zu Gefell im Kreise Sonneberg, wo sein Vater damals Lehrer war, aber 1822 als Mädchenlehrer nach Römhild versetzt wurde.

Stangenberger besuchte von 1837—40 das Hildburghäuser Seminar, verwaltete von 1840—43 vikarisch die Lehrerstelle an der II. Knabenklasse, sowie die Kantoratsgeschäfte in Römhild, war von 1843—47 hier und ging dann als Elementarlehrer und Stadtorganist nach Schalkau. Sein lebhafter Geist und seine Rednergabe ließen ihn an der revolutionären Bewegung des Jahres 1848 teilnehmen, wodurch er dann gezwungen war, sein Heimatland zu verlassen und seine Wirksamkeit als Lehrer an einer Privatschule in Hamburg fortzusetzen.

2) Der Nachfolger Stangenbergs war Georg Christoph Theodor Hopf, welcher am 26. August 1847 anzog und bis zum 8. April 1858 hier wirkte. Er war am 28. Januar 1821 als Sohn des Dielenschneiders Zacharias Hopf geboren. Hopf besuchte gleichzeitig mit Stangenberger das Seminar, kam nach seinem Abgang zuerst an die Kleinkinderbewahranstalt in Hildburghausen, dann nach Oberwind und nach seinem Wegzug aus hiesigem Ort nach Schnett.

Günstige Vermögensverhältnisse infolge einer reichen Heirat ließen es zu, daß er trotz des geringen Gehaltes nicht zu geizen brauchte. Unvergessen im Ort sind sein unverwüstlicher Durst und seine Wanderungen nach Brünn, auf welchen er einst einen Beinbruch erlitt.

Eine besondere Ehre wurde zu Hopfs Zeiten dem Poppenwinder Schulhaus dadurch zuteil, daß 1847 vom 27.—31. Dezember Friedrich Fröbel, der Gründer der Erziehungsanstalt in Keilhau und der Kindergärten, in den Räumen des Hauses verweilte, um Vorbereitungen zu einem im Sommer des folgenden Jahres abzuhaltenden großen Kinderspielfest zu treffen, was leider durch die Ereignisse jenes Jahres vereitelt wurde.

3) Der dritte hier wirkende Lehrer war Johann Andreas Bernhard Neubert, welcher am 5. August 1832 ebenfalls zu Heubach geboren wurde. Er war wie sein Vorgänger der Sohn eines Dielenschneiders namens Johann Christian Neubert. Sein Seminarbesuch fällt in die Jahre 1850—53. In seiner Biographie erzählt Neubert, daß er aus Mangel an einer staatlichen Anstellung vorerst mehrere Jahre Privatlehrer in Ober- und Unterneubrunn gewesen sei, aber 1856 die Schulstelle in Lippelsdorf überkommen habe. Von dort zog er am 6. Mai 1858 hierher. Neubert war ein rastloser Geist, vielseitig und tatkräftig. Er trieb Landwirtschaft und rationelle Bienenzucht, gründete einen Gesangverein und ein Musikkorps und beschäftigte sich mit meteorologischen Beobachtungen. Am 3. April 1877 zog er nach Steinfeld und starb in München bei seinem Sohn.

4) Ihm folgte Johann David Konrad Hofmann, geboren 18. Januar 1858 in Hildburghausen als Sohn des Bäckermeisters Karl Hofmann. Vorgebildet auf der Präparandenanstalt des Seminarlehrers Emil Ehrhardt, besuchte er das Seminar von 1874—77 und war hier von 1877—87 angestellt.

5) Heinrich Walther, geb. in Kaltenlengsfeld, hat das Seminar von 1880—85 besucht und war von 1887—98 hier angestellt.

6) Ernst Opfermann, geb. 1842 in Friedelshausen, hat das Seminar von 1859—63 besucht und war von 1898—1905 hier angestellt.

7) August Köhler, geb. 1865 in Heubisch, hat das Seminar von 1882—86 besucht und wirkt hier seit 1905.

Nachwort.

Unsere Leser werden der Chronik von Poppenwind gewiß ein warmes Interesse abgewonnen haben, das sie nach der sorgfältigen Benutzung der einwandfreien Quellen und der frischen und lebendigen Schreibweise des wackeren Verfassers reichlich verdient. Wenn Poppenwind auch nur ein kleines Dörfchen von jetzt nur etwa 250 Einwohnern ist, so liegt es doch zwischen Eisfeld und Schleusingen und mußte deshalb in den großen Kriegen der vergangenen Jahrhunderte von den durchziehenden Truppen viel leiden. Diese Schicksale wird es mit den umliegenden Ortschaften gemeinsam gehabt haben. Die Chronik ist daher auch für diese von nicht geringer Bedeutung. Wenn sie aber Anregung zur Abfassung von Chroniken in möglichst vielen Ortschaften der Heimat geben sollte, wozu doch gewiß geeignete Kräfte vorhanden sind, so würde der Geschichte und Landeskunde der Heimat hieraus ein besonderer Gewinn erwachsen.

Hildburghausen, im November 1917.

Dr. Otto Rückert.

Heft 26: **Die Grafschaft Camburg.** (III.) Von Dr. Ewald Eichhorn, Kirchenrat und Pfarrer a. D. in Eckolstädt. (Preis 2 Mark.) 1897.

Heft 27: 1. **Die Wald-, Forst-, Jagd- und Weidewerks-Ordnung des Herzogs Friedrich Wilhelm von Coburg-Altenburg, eröffnet zu Coburg im Jahre 1653 und die Glasmacher von Lauscha.** Von August Freysoldt, Forstassessor zu Gösselsdorf.
2. **Das Salzunger Salzwerk.** (I.) Von Ernst Julius Walch, weil. Superintendent in Salzungen. Mitgeteilt und fortgeführt bis zur Gegenwart von Dr. L. Hertel, Gymnasialoberlehrer in Hildburghausen.
3. **Leiden der Grafschaft Henneberg und ihrer Umgebung im dreißigjährigen Kriege.** Verfaßt für die Gemeinden Solz und Wehmels von M. Johann Ludwig Heim, Pfarrer in Solz. Mitgeteilt von Gustav Buzert, Pfarrer in Walldorf bei Meiningen.
4. **Fürsorge Ernst des Frommen für Gottesdienst und Schule.** Von Kirchenrat Wilhelm Heim, Pfarrer in Solz.
5. **Das Medizinal- und Sanitätswesen im Herzogtum Sachsen Meiningen mit Rücksicht auf die Reichsgesetzgebung.** Bearbeitet von Medizinalrat Dr. med. Anton Buzer und mitgeteilt von dessen Sohn Dr. med. Carl Buzer, prakt. Arzt zu Meiningen. (IV) (Preis 2,50 Mk.) 1897.

Heft 28: 1. **Das Medizinal- und Sanitätswesen im Herzogtum Sachsen Meiningen mit Rücksicht auf die Reichsgesetzgebung.** (V.) Bearbeitet von Medizinalrat Dr. med. Anton Buzer und mitgeteilt von dessen Sohn Dr. med. Carl Buzer, prakt. Arzt in Meiningen.
2. **Das Salzunger Salzwerk.** (II.) Von Ernst Julius Walch, weil Superintendent in Salzungen. Mitgeteilt und fortgeführt bis zur Gegenwart von Dr. L. Hertel, Gymnasialoberlehrer in Hildburghausen.
3. **Zum 150. Geburtstag des „alten Heim“.** Ein Gedächtnisblatt von Adolf Buzert in Walldorf bei Meiningen.
4. **Landeschronik auf das Jahr 1897.** Von Dr. Armin Human.
5. **Vereinsbericht auf das Jahr 1897.** Vom Vereinsvorstand. (Preis 2.80 Mark.) 1897.

Heft 29: 1. **Das Medizinal- und Sanitätswesen im Herzogtum Sachsen Meiningen mit Rücksicht auf die Reichsgesetzgebung.** (VI.) Bearbeitet von Medizinalrat Dr. mod. Anton Buzer und mitgeteilt von dessen Sohn Dr. mod. Carl Buzer, prakt. Arzt in Meiningen.
2. **Sympathieformeln und Zaubermittel aus dem Saalthal.** Von Ernst Seidel, Pfarrer in Milda bei Kranichfeld.
3. **Aus der Geschichte des Saalfelder Fleischerhandwerks.** Von Dr. phil. L. O. Brandt, Generalsekretär in Oldenburg.
4. **Das Salzunger Salzwerk.** (III.) Von Ernst Julius Walch, weil. Superint. in Salzungen. Mitgeteilt und fortgeführt bis zur Gegenwart von Dr. phil. L. Hertel, Gymnasialoberlehrer in Hildburghausen.
5. **Herzog Johann Casimirs Gerichtsordnung, die Hexerei betreffend, publiziert 21. Februar 1629.** Aus dem Hildburghäuser Ratsarchiv mitgeteilt von Dr. A. Human. (Preis 2,20 Mk.) 1898.

Heft 30: **Geschichte der Juden im Herzogtum S. Meiningen-Hildburghausen.** (I.) Von Dr. A. Human. (Preis 3 Mark.) 1898.

Heft 31: 1. **Der Verein für Sachsen Meiningische Geschichte und Landeskunde im ersten Decennium seines Bestehens.** Von Dr. A. Human.
2. **Die Henneberger Landesordnung vom 1. Januar 1539.** Von Dr. J. Simon, Rechtsanwalt in Meiningen.
3. **Vereinsstatuten, Arbeitsprogramm, Verzeichnis der Vereine, mit denen wir in Schriftenaustausch stehen, Mitgliederverzeichnis.** (Preis 1,25 Mark.) 1898.

Heft 32: **Katalog der Bibliothek** des Vereins für Meiningische Geschichte und Landeskunde, auf Grund der vom Professor Curt Frieser in Sonneberg verfaßten Zusammenstellung ergänzt und herausgegeben von Oberlehrer Dr. Ludwig Hertel, Bibliothekar des Vereins. **Anhang:** Bestimmungen über Benutzung der Bibliothek. (Preis 0.70 Mark.) 1898.

Heft 33: **Die Glocken des Herzogtums Sachsen Meiningen.** Von Dr. Heinrich Bergner, Pfarrer in Pfarrkeßlar (S.-Altenburg). Mit 48 Abbildungen. (Preis 3,60 Mark.) 1899.

Heft 34: **Die Grafschaft Camburg.** (IV). Von Kirchenrat Dr. Ewald Eichhorn in Jena. (Preis 2,80 Mk.) 1899.

Heft 35: 1. **Das Medizinal- und Sanitätswesen im Herzogtum Sachsen Meiningen mit Rücksicht auf die Reichsgesetzgebung.** (VII). Bearbeitet von Medizinalrat Dr. mod. Anton Buzer und mitgeteilt von dessen Sohn Dr. mod. Carl Buzer, prakt. Arzt in Meiningen.
2. **Geschichte des Kirchenliedes in der S. Meiningischen Landeskirche.** (I.) Von Victor Hertel, Pfarrer in Mendhausen bei Römhild.
3. **Der Frankensteinische Verkaufsbrief von 1330.** Von Dr. L. Hertel.
4. **Vereinsbericht auf 1899, Arbeitsprogramm, Mitgliederverzeichnis.** (Preis 2,80 Mk.) 1900.

Heft 36: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen Meiningen.** Heft 1. Von Dr. L. Hertel. Allgemeines: Quellen und Literatur. Lage. Vermessung (mitbearbeitet von W. Lorz). Karten. Charakter des Landes. Anhang: Die Landwehren und der Rennsteig. (Preis 1,50 Mk.) 1900.

Heft 37: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen Meiningen.** Heft 2. Von Dr. L. Hertel. Orographie, Lage der Berge, Höhenbestimmungen; mit vier Kartenskizzen. (Preis 1.50 Mark) 1901.

Heft 38: 1. **Der Rennsteig des Thüringer Waldes in seinem östlichen Teile eine Heerstraße und ein Verkehrsweg im Mittelalter.** Von August Freysoldt, Oberförster in Steinach.
2. **Landeschronik auf 1898, 1899 und 1900.** Von Dr. A. Human.
3. **Vereinsbericht auf das Jahr 1900.** Vom Vereinsvorstand.
4. **Die Vereinsstatuten.**
5. **Fortsetzung des Katalogs der Vereinsbibliothek.**
6. **Verzeichnis der historischen Vereine, mit denen Schriftenaustausch besteht.**
7. **Verzeichnis der Mitarbeiter an der Neuen Landeskunde des Herzogtums.**
8. **Mitgliederverzeichnis.** (Preis 1,80 Mark.) 1901.

Heft 39: 1. **Chronik der Stadt Heldburg seit 1750.** Von Rektor a. D. Ludwig Reß.
2. **Der Mildaer Adjuvantenchor.** Von Ernst Seidel, Pfarrer in Milda. (Preis 1,70 Mk.) 1901.

Heft 40: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen Meiningen.** Heft 3. Von Dr. L. Hertel. Hydrographie. Mit 2 Karten. (Preis 3 Mark.) 1902.

Heft 41: **Die Grafschaft Camburg.** (V). Von Kirchenrat Dr. phil. Ewald Eichhorn in Jena. (Preis 3 Mark.) 1902.

Heft 42: **Ernst Rittweger, weiland Direktor des Gymnasium Georgianum zu Hildburghausen.** Ein Bild seines Lebens und Wirkens, dargestellt von seinem Sohne Dr. Karl Rittweger. (Preis 1,50 Mk.) 1902

Heft 43: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen Meiningen.** Heft 4. Geologie. Von Dr. E. Zimmermann, Königlichem Landesgeologen zu Berlin. (Preis 3 Mark.) 1902.

Heft 44: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen Meiningen.** Heft 5. Klimatologie. Von Professor Dr. Lehmann in Rudolstadt. (Preis 0,80 Mark.) 1903.

Heft 45: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen Meiningen.** Heft 8. Zweiter Hauptteil: Die Leute. A. Vorgeschichtliches. Von Hofrat Dr. med. G. Jacob (†). Abdruck aus dem 24. Heft der Vereinsschriften (1896), neu herausgegeben von Dr. L. Hertel. (Preis 0,90 Mark.) 1903.

Fortsetzung auf nächster Seite.

Heft 46: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen.** Heft 9. Von Prof. Dr. L. [illegible] B. Geschichtliches. Politische Geschichte von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart. [illegible] Teil: Thüringische Geschichte. (Preis 3 Mark.) 1903.

Heft 47: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen.** Heft 10: Von Prof. Dr. L. Hertel. B. Geschichtliches. Politische Geschichte von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Zweiter Teil: Meiningische Geschichte von 1680 bis zur Gegenwart. Erste Hälfte: Bis zum Regierungsantritt Herzog Bernhards II. (1821). (Preis 4 Mark.) 1904.

Heft 48: **Die Grafschaft Camburg** (VI). Von Kirchenrat Dr. Eichhorn in Jena. (Preis 3 Mark.) 1904.

Heft 49: 1. **Geschichte des Kirchenliedes in der S.-Meiningischen Landeskirche.** (II.) Die Kirchenliederdichter. Von Viktor Hertel, Pfarrer in Mendhausen bei Römhild. 2. **Zur Landeschronik auf die Jahre 1901 bis 1903** von Dr. A. Human. 3. **Vereinsbericht auf die Jahre 1901 bis 1903.** Vom Vereinsvorstand. 4. **Vereinsstatuten.** 5. **Verzeichnis der historischen Vereine, mit denen Schriftenaustausch besteht.** 6. **Die Mitarbeiter an der Neuen Landeskunde.** 7. **Mitgliederverzeichnis.** (Preis 1.50 Mark.) 1904.

Heft 50: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen.** Heft 11: Von Prof. Dr. L. Hertel. B. Geschichtliches. Politische Geschichte von den frühesten Zeiten an bis auf die Gegenwart. Zweiter Teil: Meiningische Geschichte von 1680 bis auf die Gegenwart. Zweite Hälfte: Die Regierungszeiten Herzog Bernhards II. Erich Freund und Georgs II. (Preis 3 Mark.) 1905.

Heft 51: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen.** Heft 12: Von Prof. Dr. L. Hertel. B. Geschichtliches. Hennebergische Geschichte und die sächsisch-ernestinischen Seitenlinien. (Preis 3,50 Mark.) 1905.

Heft 52: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen.** Heft 6: Die Flora. Von Professor H. Rottenbach zu Gr.-Lichterfelde unter Mitarbeit einheimischer Forscher. (Preis 1,50 Mark.) 1906.

Heft 53: 1. **Die Geschichte des Seminars in Meiningen.** Von Schulrat Dr. Otto Rückert, Seminardirektor in Hildburghausen. 2. **Über Familiengeschichte.** Von Carl Oberländer, Pfarrer in Frauenbreitungen. 3. **Der Walldorfer Lehmkrieg.** Gedenkblatt zum 100jährigen Anfall Walldorfs an das Herzogtum Sachsen-Meiningen. Von Moritz F. Siegel in Meiningen. (Preis 2 Mark.) 1906.

Heft 54: **Stiftungen und Vermächtnisse (I) der Diözese Hildburghausen.** Von Superintendent K.-R. Dr. A. Human. (Preis 5 Mark.) 1906.

Heft 55: **Die Grafschaft Camburg (VII).** Von Kirchenrat Dr. Eichhorn in Jena. (Preis 3 Mark.) 1907.

Heft 56: 1. **Das Salzunger Salzwerk** (IV). Von Ernst Julius Walch, weil. Superintendent in Salzungen. Mitgeteilt und bis zur Gegenwart fortgeführt von Prof. Dr. phil. L. Hertel. 2. **Zur Landeschronik auf die Jahre 1904 bis 1906.** Von Sup. K.-R. Dr. A. Human. 3. **Vereinsbericht auf die Jahre 1904 bis 1906.** Vom Vereinsvorstand. 4. **Vereinsstatuten.** 5. **Verzeichnis der historischen Vereine, mit denen Schriftenaustausch besteht.** 6. **Die Mitarbeiter an der Neuen Landeskunde.** 7. **Mitgliederverzeichnis.** (Preis 2 Mark.) 1907.

Heft 57: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen.** Heft 7: Die Fauna (Tierwelt.) Von Dr. phil. Artur Weiß, I. Abteilung: Vertrobrata (Wirbeltiere). (Preis 2 Mark.) 1907.

Heft 58: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen.** Heft 7 (2): Die Fauna (Tierwelt). Von Dr. phil. Artur Weiß, II. Abteilung: Tunicata (Manteltiere). III. Abteilung: Mollusc. (Weichtiere). IV. Abteilung. Molluscoidea (Weichtierähnliche). V. Abteilung: Arthropoda (Gliederfüßler). (Preis 2 Mark.) 1909.

Heft 59: **Chronik von Hildburghausen** (I. Teil). Von Superintendent Dr. A. Human (Preis 3 Mark.) 1909.

Heft 60: **Die Grafschaft Camburg (VIII).** Von Kirchenrat Dr. Eichhorn in Jena. (Preis 3 Mark.) 1910.

Heft 61: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen.** Heft 7 (3): Die Fauna (Tierwelt). Von Dr. phil. Artur Weiß, V. Abteilung. Arthropoda (Gliederfüßler.) (2 Mark.) 1910.

Heft 62: **Der Bock bei Wallendorf, S.-M.** Von R. Liebmann, Generalmajor z. D. (Preis 2 M.) 1910.

Heft 63: 1. **Aus der Vergangenheit und Gegenwart des Dorfes Milz.** Von Eugen Hönn, Pfarrer in Milz bei Römhild. 2. **Verdiente Geschichtsforscher des Grabfeldes vom Mittelalter bis zur Gegenwart.** Von Pfarrer Hönn-Milz. 3. **Zur Landeschronik auf die Jahre 1907 1909.** Von Dr. A. Human. 4. **Vereinsbericht auf die Jahre 1907, 1909.** Vom Vereinsvorstand. 5. **Vereinsstatuten.** 6. **Verzeichnis der historischen Vereine, mit denen Schriftenaustausch besteht.** 7. **Verzeichnis der Mitarbeiter an der Neuen Landeskunde des Herzogtums.** 8. **Mitgliederverzeichnis.** (Preis 3 Mark.) 1911.

Heft 64: **Die Grafschaft Camburg** (IX). Von Kirchenrat Dr. Eichhorn in Jena. (Preis 2 Mark.) 1912.

Heft 65: **Chronik der Stadt Hildburghausen** (II. Teil). Von Superintendent K.-R. Dr. A. Human. (Preis 3 Mark.) 1912.

Heft 66: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen.** Heft 7 (4): Die Fauna (Tierwelt.) Von Dr. phil. Artur Weiß, V. Abteilung. Arthropoda (Gliederfüßler). (Preis 2 Mark.) 1913.

Heft 67: **Napoleonische Zeit und nationale Freiheit** in den Herzogtümern S.-Meiningen und Hildburghausen, dem Fürstentum Coburg-Saalfeld, der Grafschaft Camburg und der Herrschaft Kranichfeld während der Zeit von 1792—1815. Von Dr. A. Human, Superintendent und Ephorus der Diözese Hildburghausen. (Preis 2 Mark.) 1913.

Heft 68: 1. **Katalog der Bibliothek** des Vereins für Meiningische Geschichte und Landeskunde, neu bearbeitet von Hermann Eißmann, Bibliothekar des Vereins. Hierzu Anhang, Bestimmungen über Benutzung der Bibliothek. 2. **Topographie und Geschichte der Burg Strauf und Ruine Straufhain bis zur Gegenwart.** Bearbeitet von Kartograph Hermann Eißmann, Bibliothekar des Vereins. Anhang: **Das Kornesser-Kreuz am Straufhain** v. Lehrer Carl Lässer in Streufdorf. (Preis 2 Mark.) 1913.

Heft 69: 1. **Aus vergangenen Tagen.** I. Bilder aus dem Gemeinde- und Bürgerleben kleiner Städte und II. dem Militär- und Hofleben kleiner Staaten. Von Geh. Regierungsrat Kammerherrn E. von Stocmeier in Meiningen. 2. **Ein Bruchstück aus den Annalen der Stadt Salzungen** vom Jahre 1718. Mitgeteilt von Prokurist Heinrich Jahn in Salzungen. 3. **Zur Landeschronik** auf die Jahre 1910—1912. Von Dr. A. Human. 4. **Vereinsbericht** auf die Jahre 1910—1912. Vom Vereinsvorstand. 5. **Vereinsstatuten.** 6. **Verzeichnis der historischen Vereine,** mit welchen Schriftenaustausch besteht. 7. **Verzeichnis der Mitarbeiter an der Neuen Landeskunde des Herzogtums.** 8. **Mitgliederverzeichnis.** (Preis 2,50 Mark). 1914.

Heft 70: **Das Klima von Meiningen** in den Jahren 1878—1911. Von Dr. phil. Walter Georgii aus Meiningen. (Preis 1 Mark.) 1914.

Heft 71: **Die Wasunger Mundart,** 2. Teil. Von Kirchenrat Edinhard Reichardt in Meiningen. (Preis 3 Mark.) 1914.

Heft 72: **Stiftungen und Vermächtnisse der Diözese Hildburghausen** (II). Von Superintendent KR. Dr. A. Human. (Preis 2,50 Mark.) 1915.

Heft 73: **Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen.** Heft 73: Die Adelsgeschlechter des Herzogtums Sachsen-Meiningen. Von Superintendent KR. Dr. A. Human. (Preis 4 Mark.) 1915.

Heft 74: 1. **Nachträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern Thüringens.** Von Dr. Otto Rückert, Oberschulrat. 2. **Das Tagebuch eines Hildburghäusers vom Jahr 1817.** 3. **Zur Landeschronik auf die Jahre 1913—1915.** Von Superintendent KR. Dr. A. Human. 4. **Vereinsbericht auf die Jahre 1913—1915.** Vom Vereinsvorstand. 5. **Vereinsstatuten.** 6. **Verzeichnis der historischen Vereine mit denen Schriftenaustausch besteht.** 7. **Verzeichnis der Mitarbeiter an der Neuen Landeskunde des Herzogtums.** 7. **Mitgliederverzeichnis.** (Preis 2 Mark.) 1916.

☞ Die hier angeführten Schriften können zu den beistehenden Preisen durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Mitglieder des Vereins für Meiningische Geschichte und Landeskunde erhalten für einen Jahresbeitrag von 3 Mark die im betreffenden Jahre erscheinenden Vereinsschriften, ohne zu weiteren Zuschüssen verbunden zu sein.

Die Vereinsschriften früherer Jahrgänge werden, soweit noch vorhanden, an Mitglieder des Vereins, welche dieselben zu erwerben wünschen, gegen Nachzahlung von je Mark 1,50 für einen Jahrgang abgegeben.

☞ **Ausverkauft sind** nachstehende Hefte: 17, 18, 19, 20, 21, 22, 24, 25, 26, 27, 28, 33, 34, 38, 39, 41, 42, 48.

Druck von F. W. Gadow & Sohn in Hildburghausen.